

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 24. April 1897.

Inserate die dreigespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 30 J
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Zum 1. Mai. — Kleingewerbe und Großindustrie. — Der Befähigungsnachweis. — Solidarität und Arbeiterchaft. — Der Stuttgarter Formerstreit beendet. — Unternehmer-Ilkas. — Dritte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allgem. Kr.- u. St.-k. d. Metallarb.: Abrechnung der Hauptkasse pro März 1897. — Erklärung. — Gerichtszeitung. — Vitterarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Sieberei- arbeiter nach **Leer** in Ostfriesland (Firma Bockhoff) L., nach **München** St., nach **Meißen** (Zafobüwerf); von Metallarbeitern nach **Fosf** L., nach **Nürnberg** J. Brunner (Metallwaarengeschäft); von Klempnern nach **Flensburg** (Blechwaarenfabrik Chr. J. Möller), nach **Offenburg** i. Bad. (Blechermesser und Installateur Adolf Burg), nach **Dessau** L.; von Arbeitern der Fahrradbranche nach **Halenzer** bei Berlin (Sturmbogel); von Arbeitern der Lampenbranche nach **Leusdorf** a. d. Orla (Carl Berthold); von **Huf-** und **Wagenschmieden** nach **Karlsruhe** i. Baden L. u. **Nürnberg** St.; von **Bauschlossern** nach **Karlsruhe** (Ph. Kreis, L. Mees), **Mannheim** L.; von **Schleifern** nach **Sielesfeld** (Bär u. Kempel).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L. heißt: Lohnbewegung.)

Zum 1. Mai.

Zum achten Male begeht in der nächsten Woche das organisierte und klassenbewusste Proletariat der ganzen Kulturwelt sein Maifest. Hat sich der Gedanke der Maifeier seit den Tagen des internationalen Sozialistenkongresses in Paris bei den Arbeitern immer mehr eingelebt und in immer mehr proletarischen Köpfen Platz gefunden, so hat andererseits die mehrfache Wiederholung und die menschliche Gewöhnung an regelmäßig wiederkehrende Dinge auch bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein die Furcht und Aufregung vor dem 1. Mai gemindert und einer nüchternen Auffassung Raum gewährt und zu einer ruhigen Betrachtung des internationalen Festtages der Arbeit geführt. Freilich dauert die Hege der Kühnmänner gegen den Maitag fort, aber sie ist bei Weitem nicht mehr so schroff und geräuschvoll, wie sie in den ersten Jahren gewesen ist. Im Frühjahr 1890 geberdeten sich ja jene Leute so rasend und toll, daß man hätte meinen können, am 1. Mai soll ein allgemeiner Kladderadatsch, ein allgemeiner Umsturz aller Verhältnisse stattfinden. Dieselben Fieberkranken wollten dann nach dem ruhig verlaufenen Maifest das ihnen bewußt gewordene Gefühl der Scham über ihr feiges Schlottern damit drapieren, daß sie sich über die Harmlosigkeit des 1. Mai und über die Blamage der Arbeiterführer lustig zu machen suchten, weil nicht alle Arbeiter gefeiert hatten, was bekanntlich kein Mensch von uns erwartet hatte und nicht erwarten konnte, da noch die große Masse unter dem Zeichen des Unverstandes — des Feindes, den wir am tiefsten hassen — und der Theilnahmslosigkeit steht. Was wir aber erwarteten und was auch eingetreten, ist die mit jedem Jahr fortschreitende Ausdehnung der Arbeiterbewegung und damit auch die Zahl der Anhänger und Mitfeiernden des 1. Mai. Leider fehlen darüber alle statistischen Angaben. Nur die Berliner Gewerkschaftskommission hat über die Zahl derer, welche am Vormittag des 1. Mai die Versammlungen besuchten, also den ganzen Tag durch Arbeitsruhe feierten, seit 1894 Aufzeichnungen gemacht und darnach feierten 1894 12,000, 1895 19,560 und 1896 32,410 oder unter Abzug der damaligen Streikenden 27,000 Personen. Die Zahl der den ganzen Maitag durch Arbeitsruhe feiernden Arbeiter ist also in Berlin von Jahr zu Jahr gewachsen und in anderen Orten des ganzen Reiches wird es ebenso sein. Die Hege und das Wüthen der Kühnmänner vermag den kräftigen Marsch des Maigedankens so wenig aufzuhalten, wie das Bellen des Hundes den Mand darin stört, seinen ruhigen nächtlichen Gang zu machen.

Der Maigedanke soll aber auch immer weiteres Gebiet sich erobern und immer tiefere Wurzeln im Herzen des arbeitenden Volkes schlagen, denn für seine Ausbreitung wird Jahr für Jahr eine geradezu riesige Thätigkeit entfaltet, wovon Fernstehende sich gar keine Vorstellung zu machen vermögen. Die in allen Kultur-sprachen erscheinende Mailitteratur wird in vielen Millionen von Exemplaren alljährlich unter das Volk gebracht. Dazu kommen die von Millionen Proletariern besuchten Maifeierveranstaltungen, in denen tausende von Rednern durch das gesprochene Wort, das lebendig vom Herzen zum Herzen dringt, für den Maigedanken wirken.

Worin besteht nun aber der Maigedanke? Zunächst in der einheitlichen Feier des 1. Mai als des Festtages der Arbeit. Was die Millionen Christen am Weihnachtstage eint und erhebt, das ist das Bewußtsein, daß an diesem Tage an allen Enden der zivilisirten Welt, wohin das Christenthum gedrungen ist, die Erinnerung an die Geburt des Heilandes festlich und freudig begangen wird. Die Internationalität, die Zusammengehörigkeit der Christen in allen Theilen der Erde wird zum lebendigen Bewußtsein gebracht; es ist eine Gemeinschaft, welche keine politische und keine geographische Grenze kennt, deren Gebiet und Wirkungskreis die ganze Erde ist. So auch am 1. Mai für das Proletariat. Es ist aber nicht nur an keinerlei Grenze gebunden, sondern auch an kein religiöses Glaubensbekenntniß. Der Gedanke, in dem sich das Proletariat aller Länder und Sprachen am 1. Mai zusammensindet, ist das Streben nach wirtschaftlicher, politischer und geistiger Befreiung aus den Fesseln, in welchen es von den besitzenden und herrschenden Klassen gefangen gehalten wird; es ist das Klassenbewußtsein, das Bewußtsein von den gleichen Leiden, den gleichen Interessen und der Zusammengehörigkeit zu einer internationalen Armee, oder zu der einen Nation der Unterdrückten. Dieses Klassenbewußtsein und das daraus entspringende Streben nach Befreiung von jedem Druck, nach wirtschaftlicher, sozialer, politischer und geistiger Freiheit, nach Erringung der höchsten Kulturstufe — es soll am 1. Mai vertieft und befestigt, es soll den Hunderttausenden und Millionen, die uns in stumpfer Gleichgültigkeit oder unmännlichem Leichtsinne theilnahmslos oder gar feindselig gegenüberstehen, beigebracht, sie sollen für uns als neue Kampfgenossen gewonnen und so unsere Reihen verstärkt, die feindseligen Reihen aber geschwächt werden. Der 1. Mai ist der internationale Demonstrationstag des Klassenbewußten, aufgeklärten Proletariats gegen die Fortdauer des Kapitalismus und für Verwirklichung des Sozialismus. Und ist es nicht in der That für uns erhebend und begeisternd, am 1. Mai zu wissen, daß die intelligenten organisierten Arbeiter in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Schweiz, Belgien u. s. w. selbst die noch mehr geknechteten Arbeiter Russlands, Italiens, Ungarns und der Donaustaaten, daß aber auch die Arbeiter Amerikas, Australiens, Afrikas u. s. w. sich an diesem Tage zu Millionen versammeln und alle von dem Gedanken der Befreiung der gedrückten Arbeiterklasse durch den Sozialismus erfüllt und begeistert sind? Da wird auch dem Geringsiten unter uns klar und bewußt, daß er in der nationalen und internationalen Gemeinschaft des Proletariats etwas ist, daß er ein Glied derselben ist, als solches auch eine Einheit bildet und seinen Platz ausfüllt; da weicht der Fluch aller Unterdrückten: der Mangel an Vertrauen in die eigene Kraft; da weicht die Muth- und Hoffnungslosigkeit, und Kampfesmuth, Vertrauen in die eigene Kraft und die des geeinten Proletariats tritt an die Stelle und Kampfesmuth und Siegeszuversicht erfüllt die Brust. Studirt am 1. Mai die Mienen der feiernden Arbeiter und ihr werdet in denselben die gehobenste Stimmung ausgebrüht finden.

Neben der Förderung unserer allgemeinen Freiheitsbestrebungen bezweckt unsere Maifeier noch insbesondere

die Förderung der nationalen und internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung, an deren Spitze der internationale Pariser Kongreß den Achtstundentag gestellt hat. In der langen Reihe der Jahrhunderte, welche hinter uns liegen, ist die Frage der Arbeitszeit nicht in einer so umfassenden, lehrreichen und allseitigen Litteratur behandelt worden, wie in den letzten acht Jahren seit den Pariser Kongreßtagen. Auch die soziale Bewegung und die Parlamente haben sich nie vorher so viel mit der Frage der Arbeitszeitverlängerung beschäftigt, als seit 1889. Der Gedanke einer kurzen Arbeitszeit beherrscht heute die organisierte Arbeiterchaft der ganzen Welt und der Gedanke wird so lange lebendig bleiben, bis er eine befriedigende Verwirklichung gefunden hat.

Und er hat schon bedeutende Erfolge gehabt. Seit 1889 hat die Arbeitszeitverlängerung in allen Kultur-ländern der Welt bedeutende Fortschritte gemacht und namentlich das Jahr 1890 mit der 1. Maifeier brachte uns um einen kräftigen Ruck vorwärts. Das war nicht allein der Macht der Achtstundenidee, die allerdings wie heute noch förmlich die Luft erfüllte und die Köpfe infizirte, zu verdanken, sondern der Ausbreitung, der Neubelebung und größeren Mäßigkeit der organisierten Arbeiter. Unter dem Einflusse der wirtschaftlichen Krise war in den folgenden Jahren etwas Mattigkeit in dieser Bewegung eingetreten, aber im vorigen Jahre spornte die wirtschaftliche Prosperität wieder zu erneuter Thätigkeit an, die abermals manche Arbeitszeitverlängerung herbeiführte. Und dem Jahre 1896 schließt sich bei Fortdauer der Prosperität das Jahr 1897 an. Eine ganze Reihe von Kämpfen ist seit Neujahr mit ganzem oder theilweisen Erfolge durchgeführt worden und sozusagen als Glanznummer leuchtet daraus der musterhafte und siegreiche zweitägige Streik der schweizerischen Eisenbahner hervor.

Ein Vorspiel zur diesjährigen Maifeier war die dreitägige Debatte über den Achtstundentag im deutschen Reichstage, dessen geschliche Einführung unsere Vertreter beantragt hatten. Mit Ausnahme des nächsten Geldsackmenschen und Despoten Stumm und seiner würdigen Parteigenossen wurde die Zweckmäßigkeit der Arbeitszeitverlängerung für die Arbeiter von keiner Partei bestritten. Die bürgerlichen Parteien befinden sich aber in Folge der Rückständigkeit großer Arbeitermassen in einer für sie peinlichen Lage. Wahlkreise mit zahlreicher Arbeiterschaft, wovon ein großer Theil bürgerlich wählt, haben bürgerliche Politiker als Vertreter im Reichstage, dieselben stehen aber ausnahmslos mit Leib und Seele auf Seite der Unternehmer. Ihre antiquirten, engherzigen und verknöcherten Anschauungen über die Forderung nach kurzer Arbeitszeit hindern sie selbstverständlich, auch nur für den allgemeinen geschlichen Entwurf, geschweige denn für den zehn- oder gar achtstundentag zu stimmen. Da aber unter ihren Wählern viele Arbeiter sind und die meisten derselben trotz aller sozialen Rückständigkeit doch lieber kürzere als längere Zeit arbeiten, so muß man sich auf eine schöne Weise aus der Schlinge zu ziehen suchen. Das brachten sie denn auch in der nichtsagendsten Form, welche alle soziale, arbeiterfreundliche Politik der bürgerlichen Parteien kennzeichnet, fertig. Zuerst rückte der katholische Pfaffe Hize mit dem Urtrage auf: eine 63stündige Normalarbeitswoche einzuführen. Eine Normalarbeitswoche ist ein veraltetes Kaufschilling, das jedem unter seinen Fingern sich in eine andere Gestalt verwandelt, daß die Arbeiter damit in großartigem Style zum Narren gehalten wären. Aber dem Reichstage schien das Ding doch noch gefährlich zu sein und es wurde der noch bedeutungslosere Antrag gestellt und angenommen auf Unterjochung von schädlichen Einflüssen der langen Arbeitszeit auf die Arbeiter und Ermächtigung des Bundesrathes, eventuell mit Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit in bestimmten Betrieben vorzugehen. Ueber die gesundheitlichen Nachtheile der langen Arbeitszeit für die Arbeiter ist heute

alle Welt einig; darüber erst Untersuchungen anstellen, heißt offene Türen einrennen. Sodann fordern die Arbeiter auch nicht allein aus gesundheitlichen Gründen den Achtstundentag, sondern aus hundertfachen menschlichen Gründen, um Mensch sein und wirklich als Mensch, nicht bloß als Arbeitsthier, leben zu können. Was die eventuellen bundesrätlichen Verordnungen betrifft, so lehrt die traurige Geschichte der Bäderverordnung, welche von den meisten derselben Parteien bekämpft wird, die für obige Anträge gestimmt haben, was in dieser Richtung zu erwarten ist — nichts, rein gar nichts. So ist die dreitägige Debatte über den Achtstundentag ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Was als Ergebnis bleibt, ist der neuerlich festgestellte schlechte Wille der bürgerlichen Parteien in der Frage des ernstlichen Arbeiterschutzes. Das ist die bürgerliche Arbeiterschutzhetzelei, welche von uns nun gehörig gegen die bürgerlichen Parteien ausgenutzt werden sollte.

Diese Seite des Mäigebankens, der ernste gesetzliche Arbeiterschutz mit dem Achtstundentag, ist heute schon durchführbar trotz aller Einwände der Gegner. Die zahlreichen praktischen Versuche, die in Folge der allgemeinen Diskussion des Achtstundentages damit von aufgeklärten Fabrikanten gemacht wurden, haben die besten Erfolge gehabt und damit den Beweis erbracht, daß wir nur Mögliches und Durchführbares fordern. Aber wir erlangen das Ziel nicht ohne die härtesten Kämpfe. Wie vor Jahrzehnten und auch heute noch in zurückgebliebenen Ländern und Industrien für den 15-, 14- und 12stündigen Arbeitstag langwierige und hartnäckige Kämpfe geführt werden mußten und müssen, wie die überall sich gleichbleibenden Gegner dieses Streben der Arbeiter mit den dümmsten Phrasen, mit Gewaltthatigkeiten, Maßregelungen und schwarzen Listen bekämpften, so wiederholt sich nur dasselbe Trauerspiel heute wieder, wo es sich um den 8stündigen, 9stündigen und Achtstundentag handelt. Aber wie wir in harten Kämpfen die 12stündige und längere Arbeitszeit überwunden haben, so werden wir auch das neue Ziel erreichen.

Und die Feier des 1. Mai bringt uns demselben näher. Sie vertieft den Gedanken von der Nothwendigkeit des tiefgreifenden gesetzlichen Arbeiterschutzes mit dem Achtstundentag, sie vertieft die Klassenkenntnis und das Klassenbewußtsein, sie mehrt unsere Kampfgenossen und mindert die Gegner und sie fördert und vertieft die Einsicht von der Nothwendigkeit der Beseitigung des Kapitalismus und der Einführung des Sozialismus. In dieser Auffassung von dem Gedanken und der Bedeutung der Maifeier sagen wir mit dem Dichter:

Alle Vögel, Blumen, Bäume, Erde, Sterne, Mond und Sonne;
 Alles athmet neues Leben, athmet Freiheit, Kraft und Sonne.
 Alles ruft: Zerbrecht die Ketten, brecht das Joch der Sklaverei,
 Richtet auf das Reich der Gleichheit, führt herbei der Armuthheit Mai!

Leingewerbe und Großbetriebe.

I.

u. Daß die Wirtschaftsentwicklung unaufhaltsam in der Richtung zur Großbetriebsform fortschreitet und in einer Reihe von Berufen den Kleinbetrieb beinahe gänzlich verdrängt hat, ist eine lang bekannte ökonomische Wahrheit, die heute kein ernstlicher Volkswirtschaftler mehr leugnet. Die Ueberlegenheit der modernen Fabriken in technischer, kaufmännischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist zu offensichtlich und die prekäre Lage der immer tiefer sinkenden Leingewerbe bereits Objekt einer fürsorglichen Mittelstandsgesetzgebung, als daß man dieser Entwicklung gegenüber länger die Augen verschließen könnte. Die Ursachen dieser Entwicklung sind einerseits in den fortwährenden technischen und maschinellen Revolutionsfortschritten, in der stetigen Umwälzung der Produktionsfaktoren, andererseits in der wachsenden Expansionskraft des Großkapitals zu suchen, welches, nach möglichst günstiger Verwerthung strebend, in alle diejenigen Berufe eindringt, wo in Folge von Massenkonsum oder in Ausbeutung von neuen Erfindungen und Verfahren eine Großproduktion mit hohem Profit zu erwarten ist. Weiterhin arbeitet aber auch die Kleinindustrie, die typische Vertreterin individualistischer Manufakturbetriebe, mit rücksichtsloser Energie dem Leingewerbe entgegen und dieser Vernichtungskampf wird zum eigenen Zwangsgebot, als hinter ihnen die großindustrielle Konkurrenz lauert, um ihnen die fettesten Broden abzujagen. So verschiebt sich allmählich die wirtschaftliche Situation vor unseren Blicken. Die Großbetriebe bedrohen und vernichten die Mittel- und Kleinindustrie; die überlebenden Industriellen dieser Kategorie stützen sich zur Schadloshaltung auf das Kleinhandwerk und erdrücken dasselbe im Wettbewerb, und dieses trägt in letzter Linie den Schaden; die ihrer Selbstständigkeit

beraubten Handwerker werden Fabrikarbeiter oder Hausindustrielle oder suchen in einem jener Gewerbe, die den Unterschluß aller möglichen bankrottirten Existenzen bilden, ein kärgliches Auskommen.

Es ist im hohen Grade interessant, zu untersuchen, in welcher Weise und in welchen Gewerben diese Entwicklung am gründlichsten gewaltet hat und welche anderen Gewerbe heute thatsächlich noch den Hort der Kleinbetriebe bilden. Die vorläufigen Resultate der 1895er Berufszählung haben nur für die Landwirtschaft eine relative Zunahme der Selbstständigen innerhalb der gesamten Erwerbsthätigen ergeben. In der Gruppe Industrie haben die Selbstständigen absolut wie relativ einen bedeutenden Rückgang erfahren, wohingegen die Angestellten und Arbeiter wesentlich zugenommen haben. Im Handel und Verkehr weisen die Selbstständigen wohl absolut einen Zuwachs, relativ aber eine Abnahme auf, und auch hier haben sich die Angestellten und Arbeiter bedeutend vermehrt. Das bedeutet für Handel und Industrie eine Verschiebung der Situation zu Ungunsten der Selbstständigenziffer, also eine Konzentration des Unternehmertums und ein Anwachsen der abhängigen Existenzen. Im Jahre 1882 kamen auf 100 Erwerbsthätige in der Industrie 34,41 Selbstständige und im Handel 44,67 Unternehmer, 1895 dagegen nur noch 24,90 und 36,07, während in der Landwirtschaft die Prozentziffer der Selbstständigen von 27,78 auf 31,07 stieg. Indes ist diese der allgemeinen Entwicklung widersprechende Tendenz der Landwirtschaft keine rein natürliche, sondern sie beruht auf der künstlichen Züchtigung von Rentengutsbesitzern und festhaften Landarbeitern, und beinahe $\frac{3}{4}$ aller Selbstständigen dieser Gruppe haben so kleine Wirtschaftsanwesen, daß sie von deren Ertrag allein nicht leben können.

Betrachten wir nunmehr die Selbstständigenziffern der letzten deutschen Berufszählung in den einzelnen Berufsabtheilungen, Untergruppen und Berufen etwas näher. Leider sind bisher die Ergebnisse der Betriebszählung noch nicht veröffentlicht, aus welcher die Zahlen und Größenverhältnisse der Betriebe zu ersehen wären. Indes gestatten uns bereits die vorläufigen Ergebnisse der Berufszählung einen lohnenden Einblick in das Verhältniß der Selbstständigen- und Arbeiterziffern der einzelnen Berufe. Hierbei ist vorauszuschicken, daß wir den Selbstständigen, worunter die Statistik auch die Betriebsleiter zählt, die gesammten Hilfskräfte, nämlich Hausindustrie, Beamte, Angestellte, Familienmitglieder, die im Betriebe mitthätig sind, und Arbeiter aller Kategorien gegenüberstellen, um solcherweise einen Vergleich zwischen Selbstständigkeit und wirtschaftlicher Abhängigkeit zu erzielen. Wenn nun die Berufsstatistik auch die höheren Beamten im Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Hafendienst zu den Selbstständigen (Betriebsleitern) rechnet, so wird hierdurch die richtige Aufnahme der thatsächlichen Unternehmerzahlen zwar einigermaßen getrübt; da dies aber Berufe betrifft, die nahezu ohne Konkurrenz sind, so können wir deren Zahlen sehr wohl isolirt betrachten mit der Einschränkung, daß es sich dabei nicht um Einzelbetriebe, sondern um zusammenhängende Abtheilungen eines oder einiger Staatsbetriebe handelt. Auch im Uebrigen ist die Zahl der Selbstständigen nicht mit der Zahl der Unternehmen (Betriebe) zu verwechseln, da ein Betrieb sehr wohl in Händen mehrerer Selbstständiger sein kann.

In der Berufsabtheilung: Landwirtschaft wurden von 8,292,692 Erwerbsthätigen 257,725 Selbstständige und 5,715,967 Arbeiter u. gezählt. Im Durchschnitt kamen auf 100 Erwerbsthätige 31,1 Selbstständige. In den einzelnen Berufen schwankt die Selbstständigenziffer zwischen 4,0% (Forstwirtschaft) und 67,3% (Seezucht). In der Industrie waren unter 8,281,230 Erwerbsthätigen 1,774,481 Selbstständige = 21,4%; in den einzelnen Industriegruppen schwankt der Prozentsatz der Selbstständigen zwischen 0,5% (Bergbau und Hüttenwesen) und 48,7% (Bekleidung und Reinigung). Im Handel und Verkehr waren von 2,338,508 Erwerbsthätigen 843,556 Selbstständige = 36,1%. In den einzelnen Gruppen schwankt der Antheil der Selbstständigen zwischen 13,3% (Verkehr) und 48,0% (Handelsgewerbe).

Sehen wir nunmehr auf die Einzelberufe über, so gestaltet sich das Bild viel wechselvoller. Die Bergbau- und Hüttengruppe ist eine typische Vertreterin des Großbetriebs. Schon bei der 1882er Betriebszählung waren hier 99,6% aller Betriebe Großbetriebe und seither wird sich an diesem Verhältniß wenig geändert haben. Hier kommen auf 2851 Selbstständige 564,922 Angestellte und Arbeiter = 99,5%. Am weitesten ist die Kohlen- und Salzenindustrie entwickelt, die nur 0,20% Selbstständige und 99,8% Arbeiter zählt. Ihr folgen die Hüttenbetriebe mit 0,48% der Erzeugung mit 0,75% und die Salzgewinnung mit 1,1%.

Selbstständigen, während die Torfgräberei auf 10% hinaufrückt.

Die Industrie der Steine und Erden zählt 32,845 Selbstständige und 468,489 Arbeiter, welche letztere 93,5% aller Erwerbsthätigen dieser Gruppe umfassen. Hier ist die Glashüttenindustrie mit nur 1,5% und die Fayence- und Porzellanindustrie mit 2,2% Selbstständigen gegen 98,5% und 97,8% Arbeiter am weitesten fortgeschritten, während die Töpferei mit 20,4% und die Glaspielwaarenfabrikation mit 28% Selbstständigen weit in die Kleinindustrie und Kleingewerbe hineinreichen. Doch gibt es auch hier noch typische Großindustrien, so die Ziegelfabrikation mit 4,2%, die Lehm- und Thongräberei mit 4,4%, die Kalk- und Zementwerke mit 5,2% und die Steinbrüche mit 5,8%, die Spiegelglasindustrie mit 5,7% und die Glasveredelung mit 6,2% Selbstständigen; bei allen diesen kommen auf 1 Selbstständigen 15—20 Arbeiter.

Die Metallindustrie zählt 142,260 Selbstständige und 719,775 Arbeiter = 16,5% und 83,5%. Hier stehen als höchstentwickelte die Eisgießerei (1110 Selbstständige und 73,466 Arbeiter) mit 1,5%, die Blechwalzwerke (56 Selbstständige und 3071 Arbeiter) mit 1,8%, die Stahlfedernfabrikation (25 Selbstständige und 668 Arbeiter) mit 3,6%, die Eisenbrautwerke (198 Selbstständige und 5044 Arbeiter) mit 3,8%, sowie die Verarbeitung von Metalllegierungen (770 Selbstständige und 15,599 Arbeiter) mit 4,7%, die Stiften-, Schrauben- und Kettenindustrie (762 Selbstständige und 12,561 Arbeiter) mit 5,7% und die Uedelmetallindustrie (1219 Selbstständige und 18,555 Arbeiter) mit 6,1%. Selbstständigen, während dem Kleingewerbe am Nächsten stehen: die Nagelschmiede (2929 Selbstständige und 2310 Arbeiter) mit 55,9%, die Messer- und Scheeren- und Schleiferei (3874 Selbstständige und 6426 Arbeiter) mit 37,7%, die Grob- (Huf-)schmiede (62,359 Selbstständige und 132,808 Arbeiter) mit 31,9%, die Klempner (20,297 Selbstständige und 47,135 Arbeiter) mit 30,2%, die Erz- und Glockengießer (139 Selbstständige und 567 Arbeiter) mit 29,8% und die Zinggießer (848 Selbstständige und 2083 Arbeiter) mit 28,9% Selbstständigen. Die übrigen 12 Berufe der Metallindustrie schwanken hinsichtlich der Prozentzahlen der Selbstständigen zwischen 7,6% (Blechwaaren) und 24,7% (Kupferschmiede); es sind zumeist Berufe, wo die Großindustrie entweder nur sehr vereinzelt an Terrain gewonnen hat oder wo eine zahlreiche Kleinindustrie besteht, die sich dem Wesen nach von der Hausindustrie wenig unterscheidet, so die Messer-, Scheeren-, Kurzwaaren- und Gürtlereiindustrie, Feilenhauerei, Nadel- und Drahtwaarenfabrikation u. s. w.

Die Maschinenindustrie zählt neben 80,760 Selbstständigen 304,463 Arbeiter = 21,0% und 79% Proz. Hier steht die Schußwaffen (Kanonen-)industrie (221 Selbstständige und 7218 Arbeiter) mit 2,9% Selbstständigen obenan; ihr folgen der Schiffbau mit 4,6%, die Lampenfabrikation (265 Selbstständige und 4779 Arbeiter) mit 5,2%, die Maschinenfabrikation (8616 Selbstständige und 138,044 Arbeiter) mit 5,9%, sowie die Elektrotechnik mit 983 Selbstständigen und 13,070 Arbeitern = 7,0% Selbstständigen. Das höchste Selbstständigkeitskontingent zeigen hier die Stellmacher mit 45,6%, die Uhrmacher (15,338 Selbstständige und 18,572 Arbeiter) mit 45,2% und der Mühlenbau mit 42,5%, während die übrigen 5 Berufe zwischen 13,9% (Wagenbau) und 23,4% (Pianoforte- und Orgelbau) schwanken.

Die chemische Industrie ist vorzugsweise Großindustrie; sie zählt neben 10,398 Selbstständigen 92,582 Arbeiter = 10,1% und 89,9% Proz. Hier hat die Explosivstoffindustrie (Pulverfabrikation) die weiteste Entwicklung mit 1,9% Selbstständigen und 98,1% Arbeitern erreicht; die Farbenindustrie zählt 4,0% Selbstständige, die Düngstoffindustrie 4,7%, und die Fabrikation chemischer Präparate 6,6% Selbstständige; dagegen sind der Apothekerberuf mit 35,2% und die Abdeckerei mit 55,8% typische Vertreter des Kleinbetriebs, womit bezüglich der ersteren allerdings noch keineswegs eine soziale Nothlage behauptet werden soll, denn die Apotheken waren von jeher mehr auf den Kleinhandel mit Medikamenten, als auf die Ausbeutung von Arbeitskräften angewiesen.

Die Leuchtstoffindustrie ist ebenfalls zum großen Theil Großindustrie geworden; hier kommen auf 4881 Selbstständige 38,116 Arbeiter = 88,7% und 11,3% Proz. Darunter sind die Gasanstalten reine Großbetriebe mit nur 2,9% Selbstständigen, während die Köhlerei und Harzgewinnung deren noch 30,2% aufweist.

Ebenso steht die Textilindustrie mit 66,697 Selbstständigen und 878,494 Arbeitern = 93% und 7% Proz. längst im Zeichen der Großindustrie. Auf der

höchsten Entwicklungsstufe stehen hier die Spinnerei (2,3 Proz.), die Zubereitung von Spinnstoffen und die Bleicherei mit je 3,1 Proz., die Tuchmacherei (4,5 Proz.), Posamentenfabrikation (5,1 Proz.) und Weberei (6,6 Proz.), während die Seilerei (39,4 Proz.) und die Fabrikation von Reggen und Segeln (18,4 Proz.) dem Kleingewerbe zunächst stehen.

Nicht minder entwickelt ist die Papierindustrie mit 14,337 Selbstständigen und 121,526 Arbeitern = 10,5 und 89,5 Proz. Hier ist die Papier- und Pappfabrikation mit 2,9 Proz. Selbstständigen bereits Großbetriebsform par excellence, während die Buchbinderei mit 18,9 Proz. Selbstständigen noch zahlreich mit Kleinhandwerk durchsetzt ist.

Die Lederindustrie zeigt dagegen wieder sehr gemischten Charakter. Auf 44,444 Selbstständige (26,4 Proz.) kommen 123,914 Arbeiter (73,6 Proz.) Hohe Entwicklung zeigen die Gummispielwaaren-, Gummi- und Guttaperchafabrikation mit nur 1,0 und 2,3 Proz., die Erzeugung von gefärbtem und lackirtem Leder (4,8 Proz.) und die Wachs- und Dreibriemenfabrikation (7,7 Proz. Selbstständige), wogegen die Sattlerei mit 38,5 Proz. und die Tapeziererei mit 30,3 Proz. noch tief im Kleingewerbe stecken. — Noch breiter ist das Kleingewerbe in der Holz- und Schnitzstoffindustrie vertreten, die 194,790 Selbstständige und 456,229 Arbeiter = 30,1 und 69,9 Proz. zählt; von den 13 Berufen derselben ist nicht eine zur reinen Großindustrie entwickelt, denn die höchste, die Rahmen- und Goldbleistiftfabrikation zählt noch immer 12,6 Proz. Selbstständige und die Holzjurichtung (Sägewerke) 16,2 Proz., während die Korbmacherei mit 45,7 Proz. und die Böttcherei mit 41,7 Proz., die Erzeugung grober Holzwaaren mit 35,3 Proz., die Flechtere, Drechslererei und Kammacherei mit 34,2, 32,9 und 32,8 Proz. über dem Gesamtdurchschnitt stehen.

In der Nahrungsmittelgruppe macht sich dagegen eine schärfere Entwicklungstendenz bemerkbar; hier kommen auf 181,193 Selbstständige (20,6 Proz.) 656,970 Arbeiter (79,4 Proz.), worunter natürlich die Rübenzuckerindustrie mit 1,7 Proz. Selbstständigen obenan steht. Ihr folgen die Erzeugung vegetabilischer Nahrungsmittel (Chokolade, Syrup, Stärke, Mädeln, Konserven etc.) mit 7,5 Proz. und die Tabakindustrie mit 7,7 Proz., sowie die Brauerei mit 11,6 Proz.; das Kleingewerbe vertreten hier die Fleischererei mit 39,2 Proz., die Bäckerei mit 35,5 Proz. und die Mühlen mit 29,5 Proz. Die übrigen 7 Berufe zeigen gemischte Betriebe aller Größenklassen.

Als Hort des Kleingewerbes tritt dagegen nach wie vor die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie mit ihren 18 Branchen in der Statistik auf. Hier kommen auf 737,481 Selbstständige (48,7 Proz.) bloß 775,671 Arbeiter (51,3 Proz.), also im Durchschnitt auf jeden Selbstständigen wenig mehr als 1 Arbeiter. Nicht zum wenigsten trägt hier das weibliche Element an der Zersplitterung großen Antheil, denn den dritten Theil aller Selbstständigen umfassen hier die Näherinnen, Putzmacherei und Wäscherei und Plätterei, die typischen weiblichen Einzelberufe. Aber auch die Schneiderei und Schuhmacherei, die landläufigsten Kleingewerbe mit mehr als $\frac{3}{5}$ aller Selbstständigen der ganzen Industriegruppe prägen der Gruppe ihren Stempel auf. Trotz alledem haben wir auch hier einige Großindustrien, die sich selbst in der Statistik deutlich hervorheben, so die Korsettfabrikation mit 6,5 Proz., die Puppenfabrikation mit 11,1 Proz. und die Konfektion mit 10,7 Proz. Selbstständigen. Auch die Handschuhindustrie mit 11,2 Proz. zeigt noch vorwiegend großindustrielle Entwicklung. Unter den rückständigen Branchen finden wir die Kleiderreiner und Kammerjäger mit 78,1 Proz., die Wäscherei und Plätterei mit 56,0 Proz., die Näherinnen mit 55,4 Proz., die Schuhmacherei mit 53,6 Proz., die Schneider und Barbier mit je 49,0 Proz., die Friseur 46,9 Proz., Mägenmacher 47,8 Proz. und Putzmacherei 43,3 Proz. Selbstständigen. Zwar lassen sich auch in dieser Industriegruppe bedeutsame Okkupationen der Groß- und Mittelindustrie nicht verkennen, aber sie sind noch zu vereinzelt und treten hinter der Masse der Kleingewerbetreibenden zurück. Aber zeigen denn diese kleingewerblichen Berufe deshalb eine gesunde, vom Hauche des Kapitalismus wenig berührte Lage? Keinesfalls, vielmehr sind diese Berufe mit wenigen Ausnahmen mehr denn je in kapitalistischer Abhängigkeit und in der prekärsten Lage, und nur allergrößte Genügsamkeit und herbste Entjagung von Allem, was dem Lebensgenusse ähnlich sieht, rüftet diesen Kleingewerbetreibenden noch einigermaßen das Leben. Einige sind fast gänzlich auf Flickarbeiten beschränkt und andere, so der Beruf der Näherinnen, Wäscherinnen und Plätterinnen ist schon mehr Nebenberuf der Frauen und Töchter der erwerbsthätigen Männer. Wenn daher die Bekleidungsindustrie mit besonderer Vorliebe als Argument gegen die kapitalis-

tisch-industrielle Entwicklung angeführt und als Zeichen der Lebensfähigkeit des Kleingewerbes betrachtet werden, so zeugt dies entweder von bedenklicher Ignoranz der tatsächlichen Lage dieser Gewerbe oder von bedenklicher Bescheidenheit hinsichtlich der Lebensansprüche. Wenn irgendwo, so hat hier, im Hort des Kleingewerbes, das Handwerk seinen goldenen Boden längst verloren!

Der Befähigungsnachweis.

Die Mehrzahl der Innungsmeister glaubt, daß ihre Lage durch Einführung des Befähigungsnachweises wesentlich gebessert würde; sie glauben, daß ihnen hierdurch das Privilegium der Lehrlingsausnutzung für alle Zeiten gesichert wird. Wir haben keine abzuhohe Meinung von dem praktischen Verständniß unserer Gesetzgeber sowohl wie von der Einsicht unserer Behörden. Daß dieselben aber jeden Meister, der irgend einer Innung angehört, nun unbesehen für befähigt halten, Lehrlinge auszubilden, das glauben wir nicht. Die Innungsmeister thäten sehr wohl daran, wenn sie sich nicht für eine derartige Neuerung ins Zeug legten; denn sie sägen damit selbst den Ast ab, auf dem sie sitzen.

Wir wollen die Sache einmal ernst nehmen und die Frage aufwerfen: Ist ein Befähigungsnachweis notwendig und wofür ist derselbe notwendig? Er ist da notwendig, wo von der umsichtigen und praktischen Leitung eines einzelnen Menschen Leben und Gesundheit Anderer abhängig ist, z. B. im Eisenbahnbetrieb, bei größeren baulichen Anlagen, außerdem beim Heben und Transportieren schwerer Gegenstände. Hierzu gehören außer guten Hebwerkzeugen tüchtige, praktische Leiter, die mit derartigen Arbeiten vertraut sind, denn es ist nicht Jedermanns Sache, schwere Gegenstände sicher und leicht zu transportieren. Die zerquetschten Gliedmaßen der Arbeiter, sowie die Krankenlisten der betreffenden Krankenkassen legen bereites Zeugniß dafür ab, daß hier nicht Alles so ist, wie es sein sollte.

Auch ein Befähigungsnachweis derjenigen Personen ist dringend notwendig, denen die Ausbildung der Lehrlinge übertragen wird; dieselben müssen eben aus ganz anderem Holze geschnitten sein, wie diejenigen, die heute glauben, ausnahmslos hierfür befähigt zu sein. Ebenjogut wie nicht Jeder als Lehrer fungieren kann, ohne seine Befähigung für diesen Beruf erbracht zu haben, sollte auch nicht Jeder als Lehrmeister gelten dürfen, der sich hierzu berufen fühlt.

Nun entsteht die Frage: Welche Ansprüche sind an einen Lehrmeister zu stellen? Vor allen Dingen darf bei ihm nicht der zu erwartende Geschäftsvortheil bei Annahme der Lehrlinge maßgebend sein. Wenn man von dem Lehrling verlangt, daß er aus Lust und Liebe der Sache widmet, so muß auch von dem Meister daselbe verlangt werden. Der Meister muß ein ruhiger nüchtern Mann sein; er muß in moralischer Beziehung den Lehrlingen als Muster dienen können. Es besitzt noch nicht Jeder, der selbst etwas kann, die Gabe, seine eigenen Kenntnisse auf Andere zu übertragen. Die Ausbildung der Lehrlinge muß in hellen, luftigen Räumen, die mit den besten Maschinen und Werkzeugen der Neuzeit ausgestattet sind, erfolgen. Es muß in der betreffenden Werkstatt dauernd Beschäftigung vorhanden sein, bei der es möglich ist, einen Lehrling für das bestimmte Gewerbe genügend auszubilden.

Wir können wohl Mitleid haben mit den alten Handwerksmeistern, die in irgend einem Kellerloche sitzen und mit Flickarbeiten ihr Dasein fristen, aber denselben die Ausbildung von Lehrlingen zu übertragen, das ist ein Verbrechen an der Menschheit. Die häufigsten Klagen zwischen den Eltern der Lehrlinge und Lehrmeistern beim Gewerbegericht beweisen uns, daß hier vieles verbesserungsbedürftig ist. Zwei Drittel sämtlicher Lehrlinge befinden sich bei Innungsmeistern; für sie ist das Gewerbegericht nicht zuständig. Wenn die Klagen derselben vor dem Gewerbegericht verhandelt würden, so würden sie zu Tausenden das Gericht beschäftigen. Leider ist den Innungen hier ein Privilegium erteilt, welches sie durchaus nicht verdienen. Daß nicht jede Werkstatt sich zur Ausbildung von Lehrlingen eignet, dafür mögen hier zwei vor dem Berliner Gewerbegericht verhandelte Fälle als Beweis dienen.

Der Vater eines Lehrlings klagt gegen den Lehrmeister F., chirurgischen Instrumentenmacher, um Aufhebung des Lehrvertrages. Es wurde festgestellt, daß es unmöglich ist, in der betreffenden Werkstatt einen Lehrling für dieses Gewerbe genügend auszubilden, weil Herr F. gar keine chirurg. Instrumente anfertigt. Die ganze Arbeit in der betr. Werkstatt besteht darin, die kleinen nadelähnlichen Spigen zu den sogenannten Morphium- oder Injektionsprijgen herzustellen. Es ist also nur ein einziger Theil einer kleinen Spritze, dessen Herstellung zu erlernen für einen erwachsenen Menschen kaum 14 Tage in Anspruch nehmen würde. Auf 4 Jahre lautete der Lehrvertrag. Leider hatte der

Vater es veräußert, seinen Sohn während der 4wöchigen Probezeit aus diesem Lehrverhältnis zu entfernen. Sechs Monate hatte der Lehrling hier zugebracht und war schon so weit vorgeschritten, daß er selbst Andere beaufsichtigen konnte. Er erhielt wöchentlich 3 Mark Kostgeld. Der Vertreter des Herrn F. war nicht abgeneigt, den Lehrling freizugeben, wenn die Hälfte des Kostgeldes zurückgezahlt würde. Dessen weigerte sich der Vater des Lehrlings ganz beharrlich, indem er ausführte, daß er schon jetzt der Geschädigte sei, weil sein Sohn dort 6 Monate Zeit verloren habe, ohne etwas zu lernen, was für ihn später nützlich sein könnte. Der Geschädigte ist der Vater allerdings, denn für 3 Mark wöchentlich konnte der Lehrling nicht erhalten werden. Der Termin wurde vertagt. Die Sache ist später nicht wieder zur Verhandlung gekommen, wahrscheinlich hat außergerichtlich eine Einigung stattgefunden.

In einem zweiten Fall, der ebenfalls vor der Kammer V des Gewerbegerichts Berlin verhandelt wurde, klagte der Fabrikbesitzer L., Drahtweberei, gegen den Vater eines Lehrlings um Aufhebung des Lehrvertrages. Der Lehrling hatte $2\frac{1}{4}$ Jahr gelernt und hatte während dieser Zeit, nach Aussage des Fabrikanten sowie des Werkmeisters, gar nichts gelernt. Der Vater des Lehrlings hatte denselben einige Tage zu Hause behalten, weil der Lehrling mit einem Handwagen auf der Straße umher fahren mußte. Auf Befragen erklärte der Fabrikbesitzer, daß er selbst in 8 Monaten die Drahtweberei vollständig erlernt habe. Auf das Mißverhältnis aufmerksam gemacht, daß der Lehrling $2\frac{1}{4}$ Jahr nur mit Nebenarbeiten beschäftigt worden sei, gebrauchte der Fabrikbesitzer die Ausrede, der Lehrling sei früher nicht kräftig genug gewesen, um am Webstuhl zu arbeiten. (Warum wurde dann der schwächliche Lehrling angenommen? Doch nur, um einen billigen Laufburschen zu haben!) Es kam schließlich eine Einigung zu Stande, der Fabrikbesitzer zahlte das sogenannte „Spargelb“, das wöchentlich vom Kostgeld des Lehrlings abgezogen wurde. Außerdem eine kleine Entschädigung, in Summa 70 Mark, heraus. Der Vater des Lehrlings willigte in die Aufhebung des Lehrvertrages, weil keine Aussicht vorhanden sei, daß sein Sohn dort etwas Ordentliches lernen könnte.

Auch hier zeigt es sich wieder, daß die außergewöhnlich lange Lehrzeit, die in den meisten Fällen vier Jahre dauert, durchaus nicht zum Lernen verwendet wird. Kaum ein Jahr würde für einen erwachsenen Menschen in fast sämtlichen Handwerken nöthig sein, um das zu lernen, was den Lehrlingen jetzt in 4 Jahren beigebracht wird. O. M.-Berlin.

Solidarität und Arbeiterschaft.

Gemeinschaftliches Interesse ist die Quelle des Solidaritätsgefühls. Dasselbe bemißt sich im öffentlichen Leben, sowohl auf wirtschaftlichem, wie auf politischem und sozialem Gebiete, nach dem Interesse von Ständen, Klassen und Berufsgruppen. Ohne Zweifel hat keine andere Gesellschaftsklasse so durchaus berechnete Interessen zu wahren und zu fördern, als die Arbeiterklasse. Es liegt also die Annahme nahe, daß in dieser Klasse auch das höchste Maß von Solidaritätsgefühl vorhanden ist. Das ist aber leider bis jetzt nicht auf die Allgemeinheit der Arbeiter zutreffend; freilich in der Arbeiterklasse findet sich das höchste Maß dieses Gefühls, aber die größte Masse der Arbeiter ist noch weit davon entfernt, an demselben zu partizipieren, oder es in gebührender Weise praktisch zu betheiligen. Mit dem bloßen Gefühl, mit dem Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse gemeinsame Interessen hat, ist diesen Interessen nicht gedient; das Bewußtsein muß thatkräftige, praktische Bewährung finden, wenn es Werth haben soll. Auf politischem Gebiete findet es bei uns in Deutschland leichter solche Bewährung, als auf wirtschaftlichem. Wir zählen nahezu zwei Millionen sozialdemokratische, überwiegend proletarische Reichstagswahl-Stimmen. Im Vergleich damit erscheint jedoch die Zahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter, welche regelrecht den Kampf für die gemeinsamen ökonomischen Interessen führen, ziemlich unbedeutend. Und doch handelt es sich hier um die zunächst liegenden, um die materiellen Lebensinteressen, um Lohn und Brod und Schutz der Arbeitskraft, um Vertheidigung und Förderung der Lebenshaltung im unmittelbaren Verhältniß der Arbeit zum Kapital!

Wie erklärt sich diese Erscheinung? Einmal ist zu berücksichtigen die von den herrschenden Klassen künstlich gehegte und gepflegte geistige Rückständigkeit der Arbeiterklasse, die anerzogene „Tugend“ der Unterwürfigkeit unter die Willkür des Arbeitsherrenthums. Hierzu kommt der Zwang der Noth, der auf den Massen liegt und die praktische Solidarität verhindert, ja sogar oft das Gegentheil davon bewirkt. Indifferenten Massen

fürbigen fortwährend gegen die Solidarität. Nicht nur, daß ihr Indifferentismus an sich dem Kapital eine bedeutende Stärkung verleiht, indem er die Ausgestaltung und Erstarkung der Arbeiterorganisation verhindert, sie geben sich auch dazu her, als Kämpfer gegen diese Organisation im Dienste des Kapitals mißbraucht zu werden. Bei jedem Streik finden sich „Arbeitswillige“ — wie die neueste von Hamburger Gerichten für „Streikbrecher“ angewandte Bezeichnung lautet —, welche ihren um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Genossen in den Rücken fallen und den Erfolg vereiteln oder vermindern. Dazu trägt wesentlich der Umstand bei, daß immer eine große Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist, denen ein Streik sehr gelegen kommt, um Beschäftigung und Verdienst zu erlangen. In solchem Falle kommt die Konkurrenz der Arbeiter gegen ihre Gleichen in gehässigster Form zum Durchbruch. Bricht in einer Großstadt ein Streik aus, so liefern die wirtschaftlich weniger entwickelten Gegenden mit ihrer rückständigen Arbeiterbevölkerung mehr oder weniger bedeutenden Ersatz. Die Arbeitsbedingungen, insbesondere die Löhne, welche für die Hamburger Hafenarbeiter unauskömmlich sind, um deren Verbesserung wochenlang gestreikt worden ist, locken Tausende auswärtiger Proletarier, die noch viel schlechtere Arbeitsbedingungen gewohnt sind, an. In der Regel ist die Mahnung der Arbeiterpresse: „Zugun fernhalten“ von nur geringem aber doch nicht ausreichendem Erfolg.

Unter den obwaltenden Umständen hat der Appell an die Solidarität gewöhnlich nur bei den Arbeitern die gewünschte Wirkung, welche bereits auf dem Boden der proletarischen Klassenbewegung stehen, eins mit derselben sind und innerhalb der Organisationen sich betätigen. Diese Arbeiter allerdings leisten, wie der Streik der Hamburg-Altonaer Hafenarbeiter und Seelenleute wieder gezeigt hat, oft geradezu Großartiges an werththätiger Solidarität. Die gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland beschränken sich seither nicht darauf, ihre eigenen Mitglieder in moralischer und finanzieller Hinsicht zu unterstützen und sich gegenseitig Hilfe zu leisten —, sie behnten die Hilfeleistung auch aus auf die indifferente, unorganisirte Masse der Berufsgenossen.

Zu letzterer Thatsache muß die organisirte Arbeiterschaft endlich einmal entschiedene Stellung nehmen bezüglich ihres fernerer Verhaltens. Die unorganisirte Masse nimmt gar gerne vollen Antheil an den besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche ihre organisirten Berufs- und Klassegenossen im steten harten Kampfe unter Opfern aller Art erringen; sie läßt sich, wenn sie durch die Verhältnisse zur Theilnahme an einem Streik veranlaßt oder gezwungen wird, die finanzielle Unterstützung seitens der organisirten und aufgeklärten Arbeiter gefallen; ja, sie nimmt diese Unterstützung als etwas ganz Selbstverständliches. Oft erscheint die Einbeziehung der Unorganisirten und Indifferenten in die Streikunterstützung geboten, um durch dieselben nicht von vornherein den Erfolg des Ausstandes in Frage zu stellen oder unmöglich zu machen. Mit dieser Erwägung verbindet man die Hoffnung, daß solch' gutes Beispiel praktischer Solidarität die Indifferenten veranlassen werde, fernan ihrer moralischen Pflicht gegen die Organisation zu genügen, in die Reihen der organisirten Genossen einzutreten. Die Erfahrung lehrt aber leider, daß diese Hoffnung eine trügerische ist und man thut gut, sich nicht zu sehr ihr hinzugeben. Hier einige Beispiele: Im Jahre 1889 traten ca. 300 000 deutsche Bergleute, welche nicht im Mindesten organisiert waren, in einen Streik. Man kann sagen, daß dieser Streik mit elementarem Gewalt aus den unerträglichsten Arbeitsverhältnissen heraus entstand. Die organisirte Arbeiterschaft hatte schon lange den Indifferentismus der Bergleute bedauert. Im Ausbruch des Streiks glaubten Viele den Anfang zu diesem gründlichen Umschwung sehen zu müssen. Umso mehr ließ die organisirte Arbeiterschaft es an Beweisen praktischer Solidarität nicht fehlen; sie unterstützte die Streikenden nach Kräften; manche Organisationen schwächten durch die geleistete Unterstützung sich selbst finanziell ganz erheblich. Und heute? Wo ist die erhoffte große und starke Organisation der Bergleute? Sie ist noch immer nicht entstanden und mit den sporadischen Ausfällen zu ihr sieht es heute nicht besser, als vor dem Streik.

Im vorigen Jahre brach ein Streik der Konfektionsarbeiter aus. Nur ein kleiner Theil der Streikenden war organisiert; die erdrückende Mehrheit hatte sich nie um die Organisation und ihre moralischen Pflichten gegen dieselbe gekümmert. Derselbe Verlaufs: die organisirten Arbeiter unterstützen; man meinte, man sei für die Konfektionsarbeiter der „zwingende Anlaß“ gegeben, sich ihrer Organisation in Massen anzuschließen. Und man sieht sich heute getäuscht.

Solche Beispiele können wir noch viele anführen.

Möge ein Streik, an welchem unorganisirte Arbeiter theilhaftig sind, günstig oder ungünstig verlaufen —, wenn er beendet ist, dann ist in der Regel diesen Arbeitern auch die Organisation wieder völlig Nebensache; sie denken nicht daran, nunmehr ernsthaft und thatkräftig sich in den Dienst der gemeinsamen guten Sache zu stellen. Von den ca. 18 000 Hafensarbeitern, welche sich in Hamburg im Streik befanden, gehörte bekanntlich auch nur ein verhältnismäßig sehr geringer Theil der Organisation an. Ihre Unterstützung hat nahezu anderthalb Millionen erfordert; viele gewerkschaftliche Organisationen und andere Körperschaften aufgeklärter Arbeiter sind mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und unter finanzieller Neubelastung ihrer Mitglieder für die Unterstützung eingetreten. Ueber Mangel an praktischer Solidarität können die Streikenden wahrlich sich nicht beklagen. Wird es der organisirten Arbeiterschaft erspart bleiben, klagen zu müssen darüber, daß die Masse Derjenigen, für welche alle die schweren Opfer gebracht worden sind, uneingedenk bleibt ihrer Pflicht, nun auch Solidarität zu betheiligen durch Beitritt zur Organisation und zähes Festhalten an derselben? Die Zukunft wirds lehren. Wir wollen hoffen, daß diese Klage nicht laut zu werden braucht. Es würde das eine hochehrwürdige Ausnahme von der betrübenden Regel sein.

Sedenfalls berechtigen die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen durchaus dazu, reiflich die Frage zu erwägen: ob die gewerkschaftlichen Organisationen nicht gut thäten, in Zukunft ihre finanziellen Mittel mehr als bisher bezw. lediglich zur Unterstützung ihrer Mitglieder bezw. organisirten Arbeiter überhaupt zu verwenden, und die Unterstützung unorganisirter Arbeiter dem Ermessen der Arbeiterschaft im Allgemeinen zu überlassen. Daß die Massen der Organisationen grundsätzlich und in jedem Falle unter Berufung auf Solidarität auch den gelegentlichen Streiks indifferenter Massen zu dienen haben, und zwar oft geradezu in völlig erschöpfender Weise, bestreiten wir entschieden. Die Solidarität hat ihre Grenzen da, wo sie von Anderen nicht geübt bezw. nicht erwidert wird. Diese Anderen dadurch „zur Solidarität erziehen“ zu wollen, daß man Opfer für sie bringt, Solidarität gegen sie übt, ist in der Regel ein nutzloses Beginnen. Nützlicher dürfte es sein, die Indifferenten eine Schule der Erfahrung durchmachen zu lassen, die sie die Nothwendigkeit und den Werth solidarischen Verhaltens auf dem Boden der Organisation erkennen und würdigen lehrt. Nutzt ihnen diese Schule nichts, dann nutzt ihnen die Unterstützung der organisirten Arbeiter erst recht nichts. Auf keinen Fall darf es geschehen, daß die Unterstützung der Indifferenten und Unorganisirten sich zu einem festen und dauernden System auswächst. Damit würde die gewerkschaftliche Organisation völlig unfähig gemacht zur Erfüllung ihrer Aufgaben, zumal es dem Unternehmertum gar oft ein Leichtes ist, unorganisirte und undisciplinirte Massen in einen Zustand hineinzuweisen und demselben eine lange Dauer zu bereiten, damit die organisirte Arbeiterschaft zu schweren finanziellen Opfern veranlaßt wird; und sich so mehr oder weniger selbst kampfunfähig macht. Diese Berechnung des Unternehmertums hat bei dem Bergarbeiter-Streik und auch bei dem Hafenarbeiter-Streik eine Rolle gespielt.

Wir meinen, diese Darlegungen, die gelegentlich noch zu vervollständigen sind, dürften wohl der Verhergung werth sein. „Grundstein“.

Der Stuttgarter Formereistreik beendet!

Wir erhalten folgende Bekanntmachung mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Gewerbegericht Stuttgart.

In dem seit Ende November bestehenden Streik der in der Eisengießerei Stuttgart Carl Häupler beschäftigten Arbeiter ist vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt heute folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Herr Häupler erklärt, daß er die in der Arbeitsordnung festgesetzte Arbeitszeit von 10 Stunden als maßgebend ansehen werde. Ueberarbeit soll von ihm aus nur angeordnet werden, wenn sie durchaus notwendig ist.
2. Die streikenden Former erklären, daß sie im allgemeinen darauf sehen wollen, möglichst innerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit mit dem Gusse fertig zu werden.
3. Für Material und Grobwerkzeuge wird Herr Häupler in ersterlicher Weise sorgen, ebenso für die notwendigen Beihilfe.
4. Kündigung soll gegenseitig ausgeschlossen bleiben.
5. Die Preise werden vor Uebernahme der Arbeit festgesetzt und dem Arbeiter mitgetheilt. Herr Häupler erklärt, daß er die hier und in der Umgebung von

Stuttgart allgemein bezahlten Preise auch seinerseits bezahlen werde. Wird vom Arbeitgeber Ueberarbeit angeordnet, so wird ein Zuschlag von 25 Proz. gewährt.

5. Herr Häupler wird nach Maßgabe der eingehenden Aufträge in erster Linie die vor Ausbruch des Streiks bei ihm beschäftigt gewesenen Arbeiter einstellen. Sind diese eingestellt, oder anderweitig in Arbeit getreten, so hat Herr Häupler das Recht, beliebig Ersatz zu suchen.

6. Maßregelungen wegen des Streiks dürfen nicht stattfinden.

Stuttgart, den 13. April 1897.
H. B. g.
Der Arbeitgeber: Carl Häupler.
Die Vertreter der Arbeitnehmer:
Carl Wörz, Paul Eisenbarth, Carl Renz.
Die Mitglieder des Einigungsamts:
Hartenstein, R. Reimann, W. F. Bauer,
Emil Köhler, Wilhelm Köhler.

Unternehmer-Miß.

Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig erläßt folgende

Bekanntmachung.

1. Der Verband erachtet die **sämmtlichen Arbeitgeber für verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und Strenge** gegen diejenigen Arbeiter einzuschreiten, welche sich an der Arbeitseinstellung am 1. Mai a. o. betheiligen sollten.
2. Jedem Arbeitgeber liegt die Pflicht ob, etwaige Gesuche von Arbeitern um Beurlaubung für den 1. Mai abschlägig zu bescheiden.
3. Fehlen am 1. Mai nur einzelne Arbeiter — ohne nachweislich gerechtfertigten Grund — **so sollen diese sofort entlassen werden.**
4. Wenn in einem Betriebe zwei Drittel der Arbeiter feiern, so liegt es dem Arbeitgeber ob, nach eigenem pflichtmäßigen Ermessen selbst bis zum **vollständigen Schließen seines Betriebes zu schreiten.**
5. Wegen Arbeitsverweigerung am 1. Mai entlassene Arbeiter dürfen **nur mit reduziertem Lohn** und nur von ihrem alten Arbeitgeber wieder eingestellt werden.
6. Arbeiter, welche anlässlich des 1. Mai entlassen werden, **dürfen während der folgenden 6 Wochen in keinem anderen Betriebe des Bezirkes Aufnahme finden.**

Leipzig, am 15. April 1897.
Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig.

Unverhüllt tritt uns hier der Unternehmerrhochmuth entgegen.

Der Miß, der allen Arbeitgebern die Pflicht auferlegt, eventuell gegen ihrer Arbeiter, wie angegeben, vorzugehen, enthält alle Merkmale, auf die der § 153 der Gewerbeordnung anwendbar ist. Wir wollen sehen, ob die Leipziger Staatsanwaltschaft gegen die Freveler wider das Gesetz in Unternehmergestalt vorgehen wird.

Dritte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

1. Der Bericht des Vorstandes.

In einem 52 Druckseiten umfassenden Berichte an die Generalversammlung gibt der Vorstand eine Uebersicht über die Thätigkeit des Verbandes in der abgelaufenen Geschäftsperiode. Wir wollen versuchen, in Kürze aus der Fülle des Materials das Wesentlichste hier vorzuführen.

Erledigung der Geschäfte durch den Vorstand.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 102 Sitzungen, außerdem fand eine solche mit dem Vorsitzenden des Ausschusses nach Schluß der letzten Generalversammlung, 2 eine mit der Vertretung der Generalcommission, mit Vertretern der Hamburger Hafenarbeiter und mit Vertretern des Berliner Verbandes statt.

Geschäftliche Ein- und Ausgänge beim Vorstand.

Vergleichen in der letzten Geschäftsperiode die Zahl der bei der Hauptkasse angemeldeten Einzelmitglieder bedeutend zurückgegangen ist, so ist dies keineswegs für den übrigen Verkehr zutreffend.

Es gingen vom 1. Januar 1895 bis zum 3. Dezember 1896 ein 6916 Postkarten, 12,195 Briefe, 152 Einschreibsendungen, 5894 Postanweisungen, 428 Drucksaften, 571 Pakete, 101 Telegramme, zusammen 25,257 Sendungen. In der gleichen Zeit gingen aus 3719 Postkarten, 8274 Briefe, 492 Postanweisungen, 25,901 Drucksaften, 1580 Pakete und 75 Telegramme, zusammen 4,289 Postsendungen. Hierbei ist gegen die vorige Geschäftsperiode bei den Eingängen durchweg ein Rückgang zu constatiren, während ein solcher bei den Ausgängen nur bei den Postanweisungen, offenbar in Folge von weniger Zusatzegeboten, und bei den Drucksaften in Folge des Rückganges der Einzelmitglieder, bei den Postkarten, Briefen, Einschreibsendungen und Paketen jedoch eine Zunahme zu erzeichnen ist. Die Zahl der ausgegangenen Korrespondenz ist um über 1000 höher als in der vorigen Geschäftsperiode, die noch einen Monat mehr umfaßte als wie diese.

Mitgliederstand.

Table with columns for year (31. Dezember 1894, 1895, Ende 1896), number of administrators, and total members. Total members at end of 1896: 49,001.

Die letztere Mitgliederzahl ist nach den an den Vorstand eingesandten Beantwortungen auf dem im Dezember 1896 herausgegebenen Fragebogen festgestellt. Nach der Jahresabrechnung stellt sich die Mitgliederzahl in den Verwaltungen auf 41,622, in Sachsen auf 8028 Mitglieder, bei der Hauptkassa auf 300, im Ganzen auf 49,954.

Die Vertheilung der Mitglieder auf die einzelnen Berufe.

Die obigen 49,001 Mitglieder vertheilen sich auf die einzelnen Berufe wie folgt:

Table showing member distribution by profession. Columns: Beruf, eigene Sektionen, Zahl in and. Sektionen, Summa. Total: 7916 eigene, 41085 and., 49001 Summa.

Bildung von Fachsektionen.

Neben der Errichtung allgemeiner Verwaltungsstellen trat in der letzten Geschäftsperiode namentlich in größeren Städten die Bildung von Fachsektionen zur Werbung neuer Mitglieder bei. Wenn gleich die Verwaltungskosten durch solche Sektionsbildungen erhöht werden, so hat sich doch gezeigt, daß es durch sie eher möglich ist, die Berufsgenossen zur Organisation heranzuziehen und wird so durch die höhere Mitgliederzahl und die dadurch bedingten höheren Einnahmen dieser Nachtheil reichlich wieder aufgehoben.

Sonderbestrebungen.

Dieselben fanden ihren Ausdruck darin, daß die Feilenhauer in Braunschweig, Chemnitz und Hamburg (zusammen 72) aus dem Verband austraten, weil ihnen derselbe angeblich nicht genug leistete.

Die Agitation

wurde vom Vorstand auch in der letzten Geschäftsperiode rege betrieben, leider aber konnte nicht allen sehr wohl berechtigten Wünschen entsprochen werden.

Der Erfolg der vom Vorstand im Jahre 1895 arrangierten Agitationstouren war nicht gerade ermutigend und mußten die gemachten Erfahrungen bei späteren Touren berücksichtigt werden. Vielfach war nämlich der schlechte Besuch von Versammlungen auf die mangelhafte Vorbereitung zurückzuführen und weil wenig oder gar nicht für dieselben agitiert worden war, und zwar war dies um so weniger der Fall, je weniger die Versammlungen einem von den betreffenden Kollegen selbst empfundenen Bedürfnis entsprachen.

Alle diese Erfahrungen berücksichtigend, hat der Vorstand nur auf vorher erfolgte Anfrage oder auf an ihn ergangenen Wunsch derartige Agitationstouren unternommen lassen und zeigten die im Jahre 1896 unternommenen Touren durchweg einen besseren Versammlungserfolg.

Wenn diesen größeren Agitationsreisen auch nicht all und jeder Werth abgesprochen werden soll, weil sie doch hier und da anregend wirken, so wird ihr Werth doch vielfach überschätzt und es kann daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß viel mehr durch die Agitation am Orte geschehen kann und muß.

Außer der durch den Vorstand betriebenen Agitation wird dieselbe durch 11 Bezirkskomitees betrieben, die im Berichte aufgeführt sind, und in Sachsen durch 3 „Correspondenten“.

Aus Mitteln der Hauptkassa wurden in den 2 Jahren 17,406,16 „ für Agitation veranschlagt.

Errichtung von Verwaltungsstellen.

Die Erfolge der sowohl von Verwaltungen, Bezirkskomitees und dem Vorstand betriebenen Agitation blieben

auch nicht aus und äußerten sich sowohl in der Zunahme an Mitgliedern als auch der Verwaltungsstellen. Bezüglich der Errichtung der letzteren wäre es durchaus kein Fehler, wenn nicht gar so feurig vorgegangen würde. Dies trifft namentlich auf Orte zu, in denen nur eine Fabrik alle, oder mehrere Kleinunternehmer nur einige wenige Arbeiter beschäftigen. Gerade in solchen Orten halten sich etwaige Ortsfremde nur vorübergehend auf oder werden, sobald ihre organisatorische Thätigkeit dem Unternehmer hinterbracht wird, entlassen und so zur Abreise gezwungen. Die Verwaltung wird dem ersten Besten übertragen, geräth in unrichtige Hände und geht in kurzer Zeit zu Grunde, wobei zumeist nicht nur Verlust an Material, sondern auch an barem Gelde zu verzeichnen ist.

Die Ursachen der Verluste

sind verschieden: Nothlage des Betreffenden, Unglück in seiner Familie, Arbeitslosigkeit, Verdrüss, Unkenntniß von der Buchführung, Eigenmächtigkeit der Verwaltung und Mangel an Ordnungssinn. In weitaus den meisten Fällen trifft auch die übrigen Verwaltungsmitglieder die Schuld. Namentlich ist dies bei den Verlusten durch Werstattkassierer und Beitragskassierer der Fall. Eine kürzere Abrechnungsperiode könnte hier Manches verhindern. Ebenso würde mancher Kassierer Verluste nicht zu verzeichnen haben, wenn die Revisoren ihre Schuldigkeit thäten und sich nicht nur darauf beschränkten, die Abrechnungen stillschweigend zu unterzeichnen, sondern sich auch den Kassen- und Markenbestand vorlegen ließen.

In dieser Beziehung fehlt gerade sehr viel. Es sind hier nicht nur einzelne Kassierer, sondern ganze Verwaltungen gar zu lässig und erschweren die Aufrechterhaltung der Ordnung ungemein. Besonders betrifft dies die Einzahlung der Abrechnungen, die immerhin noch sehr unpünktlich erfolgt. In nicht wenigen Fällen mußten die Abrechnungen durch Revisoren eingetrieben werden.

Die Beitragszahlung.

In der Bezahlung der Beiträge herrscht eine große Lässigkeit. Von dem am Schluß des Jahres 1896 angeführten Mitgliedern sind pro Kopf noch nicht einmal 29 Beiträge pro männliche Mitglieder und 32 Beiträge pro weibliche Mitglieder geleistet worden. Legt man selbst die von allen Mitgliedern gezahlten Beiträge nur auf die niedrigsten Mitgliederzahlen um, so stellt sich der Ausfall an Beiträgen 1896 auf 88,851,60 „ (Es ist dies im Berichte tabellarisch übersichtlich belegt.)

Hierbei ist insofern noch günstig gerechnet, als die geleisteten Beiträge nach der niedrigsten Mitgliederzahl berechnet wurden, während doch die hinzu- und abgehenden Mitglieder im Quartal mindestens einige Beiträge zahlen müssen und auch zahlen.

Diese Rückstände und damit auch der Ausfall an Beiträgen werden mit Vorliebe darauf zurückgeführt, daß die Beiträge zu hoch seien und deshalb von den Mitgliedern nicht geleistet werden. Diese Behauptung wird aber treffend dadurch widerlegt, daß diejenigen Organisationen der Metallarbeiter, die geringere Beiträge haben, durchaus nicht mehr Mitglieder haben, als die mit höheren.

So hat z. B. der Berufsverband der Kupferschmiede mit 25 und 30 „ Beitrag mehr Mitglieder, als Kupferschmiede unserem Verbands angehören, die Vereinigung der Schmiede Deutschlands hat weniger Mitglieder bei einem Beitrag von 15 „, als Schmiede in unserem Verband organisiert sind.

Ebenso zahlen die Kollegen an Orten mit geringeren Löhnen die Beiträge häufig besser als wie an Orten mit höheren Löhnen. (Auch dies wird durch Zahlen aus mehreren Verwaltungsstellen belegt.)

Einziehung der Beiträge.

Die Lässigkeit im Bezahlen der Beiträge hat dem Vorstand den Gedanken nahe gelegt, anstatt der bisherigen summarischen die persönliche Abrechnung, auf der die Leistungen der einzelnen Mitglieder aufgeführt sind, einzuführen, um so einen moralischen Druck auf die Verwaltungen und Mitglieder auszuüben. Der Vorstand will dies jedoch erst auf der Generalversammlung zur Sprache bringen, zumal da es zur Herbeiführung regelmäßiger Beitragszahlung noch andere Mittel, wie das System der Beitragskassierer, Werstattkassierer, Kolportage u. dgl.

Empfehlenswerth wäre es unfrölich, wenn nicht nur, wie es jetzt der Fall, einige, sondern alle Verwaltungen gerade diesen Punkt größter Aufmerksamkeit zuwenden, und wenn die eigene Kraft nicht ausreichend, mit anderen Gemeinchaften Mittel und Wege zur Sicherung der Beiträge schaffen würden.

Es ist nämlich dabei nicht zu übersehen, daß neben verschiedenen anderen Ursachen auch das Anlaufen der Beitragsrückstände und die daraus folgende Schwierigkeit, sie nachzahlen, den Austritt bezw. Ausschluß vieler Mitglieder veranlaßt.

Dies ergibt sich zur Genüge, wenn man die gezahlten Beitrittsgehälter mit der Mitgliederzunahme vergleicht.

Gezahlte Beitrittsgehälter und Mitgliederzunahme.

Table comparing paid membership fees with member increase for 1895 and 1896. 1895: 6319,70 fees for 21,066 members. 1896: 10,750,30 fees for 35,834 members.

Im Jahre 1896 stellte sich das Verhältnis insofern günstiger, als die Zahl der Eintritte die Austritte übersteigt, immerhin ist aber die Zahl der in diesem Jahre Ausgehenden eine ganz bedeutende, was sich aus folgender Zusammenstellung ergibt.

Table showing member changes for 1896: 10,750,30 fees for 35,834 members, 285,20 fees for 1426 members.

Die Gesamtzunahme an Mitgliedern betrug aber nach den Angaben auf den Abrechnungen des IV. Quartals nur 16,765, so daß 20,495 Personen wieder ausgetreten sind, ungerechnet die große Zahl derer, die trotz ihrer bedeutenden Beitragsrückstände noch als Mitglieder geführt wurden.

Gründe des Austritts.

Was die Gründe des Austritts betrifft, so wiegt die Angabe „wegen rückständiger Beiträge“ vor, was ja schon aus Obigem ersichtlich ist. Leider aber sind hier die Angaben so ungenau und unzuverlässig, daß die Führung einer genauen Mitgliederliste vollständig ausgeschlossen ist. Viele der nach § 3 Abs. 6 a des Statuts ausgeschlossenen werden gar nicht aufgeführt und verschiedene, die als solche aufgeführt werden, erscheinen in der Abrechnung einer anderen Verwaltung als „zugezogen“. Auch hier wäre die strengere Beachtung der auf die An- und Abmeldungen bezüglichen statutarischen Bestimmungen sehr am Platze.

Ebenso sind die Gründe der Mehrzahl der „freiwillig Ausgehenden“ dem Vorstand nur vereinzelt bekannt geworden, von den wenigen aber, bei denen die Gründe bekannt geworden sind, lauten diese stereotyp, „daß der Verband keinen Zweck mehr für sie habe“ oder „ihre jetzige Stellung den Verband für sie überflüssig mache“.

Diese Ansicht theilen leider noch sehr viele Kollegen, was gerade die oben angeführten Zahlen der Anzahl der Austritte, sowie der Mitgliederzunahme beweisen. Selbst das an Streiks so reiche Jahr 1896, das einigen Berufen sehr wesentliche Verbesserungen ihrer Lage brachte, war nicht im Stande, diesem massenhaften Abgang von Mitgliedern Einhalt zu thun, was immerhin ein Beweis dafür ist oder sein kann, daß die Kampfesorganisation allein nicht im Stande ist, die Mitglieder dauernd an sich zu fesseln. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

- List of members whose membership books are invalid and should be held: 58273 (Erstbuch) des Spenglers Heinrich Glöckler, geb. zu Wehringen am 6. Juli 1872. 78447 des Schmiedes Georg Bellmann, geb. zu Sengwarden am 30. Mai 1867. 85310 des Gießers Joh. Thiem, geb. zu Gräfenthal am 1. Dezember 1853. 149406 des Schleifers Joh. Struß, geb. zu Oldenburg am 17. Mai 1878.

Ausgeschlossen wird auf Antrag der Verwaltung Hendsburg der Klempner Karl Milson, B. Nr. 131 289, weil er während des Hamburger Hafenarbeiterstreiks im Hafen Arbeit genommen hat.

Gerarut wird seitens der Verwaltung in Aalen vor dem Former Alois Oftertag, geb. zu Wasseralfingen am 31. Oktober 1870, Haupt-Nr. 83 891, weil er sich die zur Nachzahlung der bedeutenden Rückstände sowie die Beitragsfreien Marken durch Betrug der Verwaltung verschafft hat.

Die Verwaltungsstelle Würzburg warnt vor dem Werkzeugmacher Hermann Karzsch, B. Nr. 144 496, geb. zu Ohlau am 10. Nov. 1859, als einem Beschpeller.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Pradarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Der Schlosser Karl Wolf, angeblich nach München abgereist, wird ersucht, seine Adresse an die Verwaltung (allgemeine) in Stuttgart gelangen zu lassen. Kollegen wollen event. den Betreffenden hierauf aufmerksam machen.

Korrespondenzen.

Former.

Geilbrunn. In einem unserer letzten Berichte haben wir zum Schluß in Aussicht gestellt, in nächster Zeit über den Zustand hiesiger Werkstätten zu berichten. Wir wollen den Reigen mit der Firma Jul. Wolf & Comp. Maschinenfabrik und Eisengießerei, eröffnen. Dabei kommen eigentlich nur die Verhältnisse der Gießerei in Betracht, da diejenige der Schlosserei und weniger bekannt sind. Es wird Akford gearbeitet, die Akfordstücke sind zum Theil sehr niedrig. Zum Theil sagen wir, weil diejenigen Former, welche in der Gießerei des Gießmeisters Vielhauer stehen, d. h. die Nichtorganisierten, die bezugszahlte Arbeit bekommen, dagegen die organisierten die schlechter bezahlten Stücke. Wie der betr. Gießmeister die Leute behandelt, zeigt sich darin, daß er mit „Gausbuben“, „Dredmichel“ usw. um sich wirft. Dagegen spielt er nach oben hin eine sehr unterthänige Rolle. Da er diesen Winter Morgens meistens zu spät zur Arbeit kam, mußte er den Weg durch den durchlöchernten Lattenzaun nehmen, um nicht gesehen zu werden. Aber einmal wurde er doch von seinem Prinzipal ertappt und erhielt eine ordentliche Nase. Was den Fabrikanten selbst betrifft, so hat derselbe in letzter Zeit jede Gelegenheit benützt, die ihm mißliebigen Arbeiter (da flauer Geschäftsgang herrscht) mit „Hinauswerfen“ (Entlassen) zu bedrohen und daselbe auch wirklich ausgeführt, indem er einem Verbandskollegen kündigte. Wir möchten an die übrigen Arbeiter die dringende Mahnung richten, sich dem D. M. V. anzuschließen, damit wir in Zukunft derartigen Zuständen energisch entgegenzutreten können.

München, 16. April. (Formerstreik.) Der Formerstreik in der Landes'schen Fabrik dauert ununterbrochen fort. Drei Streikende erhielten je ein Strafmandat auf 7 Tage Gefängniß lautend. Sie sollen sich gegen § 153 der Gewerbeordnung verhalten haben. Gegen die Strafmandate ist Berufung eingelegt. Die Zahl der Unständigen hat sich auf 8 reduziert. Sämmtliche sind verheirathet und haben zehn Kinder. In den letzten Tagen hat Landes wieder einen Arbeitswilligen aufgetrieben. Die Streikenden hoffen, auch

biefen auf ihre Seite zu bekommen. Am 25. April findet Mitgliederversammlung statt, in welcher weiter über den Streik beschloffen wird. Kollegen, haltet den Bezug streng fern. Otto Bechter, Rosenheimerstr. 81, 11.

Münchener. Schreiber dieses trat am 1. April als Formmeister bei der Firma Jacob & Wörtern, Metallwaarenfabrik in Meufelwitz, Bahnhofstraße in Stellung. Am ersten Tage bemerkte ich schon, daß die Verhältnisse sehr zu wünschen übrig lassen. Kein gelernter Formner war anwesend, nur Handarbeiter. Und die Geräthe, womit man arbeiten soll, Alles im Bruch. Kein Sieb, alle Formkasten entzwei und diejenigen, die von der Firma für gut befunden wurden, wackelten kreuz und quer. An Sparbarkeit bleibt nichts zu wünschen übrig; das Metall wird wie Butter abgewogen und will man einen Zigel voll haben, so muß man die Arbeiter hin und her jagen zu einem Herrn Muthscholt, der ein sehr wachjames Auge auf die Arbeiter hat. Die Herren Jacob & Wörtern sind aber auch sehr praktische Leute, denn sie stellten an mich den Antrag, Leute anzulernen, die nicht gelernte Formner sind, um so recht billige Arbeitskräfte zu erlangen. Ich lehnte diesen Antrag sofort ab, was natürlich wenig Anklang fand. Auch die Lohnverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig, nur einige Augenbiener wie ein gewisser D. erfreuen sich durch diese „Leistungen“ der Gnade. Daher, Metallarbeiter von Meufelwitz, erwacht, schließt Euch dem Verbands an, damit diesen Zuständen ein Damm entgegengesetzt und bessere geschaffen werden.

Stuttgart. Formerstreik bei Häppler. Nach fast fünfmonatlicher Dauer ist am 13. April der Streik der Former der Häppler'schen Gießerei durch Verhandlungen vor dem hiesigen Gewerbegericht als Einigungsamt beendet worden. — Im kleinen Rathhaussaal, wo sonst die Ehen geschlossen werden, trat um halb 11 Uhr das Einigungsamt unter Vorsitz des Gewerbegerichts Herrn Dr. Gartenstein zusammen, um den Frieden unter den beiden so lange streitenden Parteien endlich zu schließen. Von Seiten der Arbeitgeberbeisitzer des Gewerbegerichts waren Bauwerkmeister Bauer und Zimmerwerkmeister Heilmann, von Seiten der Arbeitnehmerbeisitzer Buchbinder E. Föhler und Maler W. Köppler als Einigungsmänner berufen. Trotzdem Herr Häppler anfänglich nicht recht zugeben wollte und sich auch auf den Standpunkt stellte, daß er keinen Meister mehr beschäftige, der beim Streik betheiltig gewesen sei, gelang es doch verhältnißmäßig schnell, die Grundlage zu einer Einigung zu finden. Die von den drei Vertretern der streitenden Former vorgebrachten Mängel und Beschwerden, die alle unter die „berechtigten Forderungen“ gerechnet werden mußten, fanden bei dem Einigungsamt keine Gegenwehr, so daß sich Herr Häppler der Gewährung dieser Wünsche nicht entziehen konnte. Nach zweieinhalbstündigen Verhandlungen, die immer mehr den Charakter einer klärenden Aussprache angenommen hatten, konnte der Vorsitzende die Friedensbedingungen zusammenfassen, die in allen Theilen den Arbeitern die Aufhebung des Streiks ermöglichten. (Die getroffene Vereinbarung ist an anderer Stelle unseres Blattes enthalten. Red.) Beide Theile stimmten den Bedingungen im Ganzen zu und die Arbeiter erklärten damit den Streik für beendet und die Sperre über die Häppler'sche Gießerei für aufgehoben. Die Bedingungen, die von allen Beteiligten unterschrieben wurden, gelangen in den Stuttgarter Blättern und auf Wunsch des Herrn Häppler auch in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ zur Veröffentlichung. Das Gewerbegericht hat sich auch in diesem Fall ganz gut als Einigungsamt bewährt.

Gelbgießer und Gießler.

Hamburg. Sektion der Klemperer u. v. S. Mitgliederversammlung am 6. April bei Hülfner, Gänjemarkt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird von Sch. beantragt, den 1. Punkt in einer in nächster Zeit einzuberufenden öffentlichen Versammlung zu erledigen, was jedoch abgelehnt wird. Hierauf wird vom ersten Bevollmächtigten auf die Bedeutung des 1. Mai hingewiesen und hierzu vorgeschlagen, daß, in Anbetracht der augenblicklichen Verhältnisse von einer allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai abzuziehen und dafür ein Theil von dem betreffenden Lohngeld an die Ortskasse abzuführen sei. Hierüber entzündet sich eine lebhafte Debatte und werden mehrere Anträge hierzu gestellt. Schließlich wird der Antrag des Vorsitzenden angenommen und beschloffen, Mainmarken herzustellen zu lassen und für deren Verbreitung eifrig zu wirken. Zum 2. Bevollmächtigten wird Kollege A. gewählt. Dann berichtet der Vorsitzende, daß über die Zeitungsbeilage in letzter Zeit sehr viele Klagen eingelaufen seien und daß hier eine Veränderung vorgenommen werden müsse. Nach längerer Debatte wird für den ausstehenden Obmann der Zeitungscommission ein Obmann und ein Ersatzmann gewählt und erucht der Vorsitzende, daß in Zukunft alle Beschwerden in dieser Sache an den Vorstand gerichtet werden möchten. Eine Anfrage, ob die Angelegenheit des Kollegen G. erledigt sei, wird vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß die eingeleiteten Untersuchungen zu keinem bestimmten Resultat geführt hätten und wird über diese Sache zur Tagesordnung übergegangen.

Klemperer.

Hamburg. Eine öffentliche Versammlung der Klemperer fand am 30. März bei Hülfner statt mit der Tagesordnung: Was lehrt uns der Hafenarbeiterstreik? Referent: Frau Jick. Rednerin: Jäckelitz in klarer Weise die traurigen Zustände vor, während und nach dem Streik, wie die Hafenarbeiter von den Unternehmern gedrängt wurden, zur Verbesserung ihrer traurigen Lage in einen Streik einzutreten. Zum Schluß forderte Rednerin noch auf, den Opfern des Streiks auch fernwärts Hilfe zu Theil werden zu lassen und die Ehrenschuld der Hafenarbeiter so schnell wie möglich zu decken. Zum 2. Punkt: Lohnfragen, was wir fordern was sie am geringsten durch? nahm Käpfer das Wort. Redner macht darauf aufmerksam, wie notwendig es ist, daß die Klemperer Hamburgs sich anstrengen, um ihre traurige Lage zu verbessern. Denn gerade in unserem Gewerbe ist Vieles sehr zu wünschen, haben wir doch in unserem Gewerbe das größte Risiko und den geringsten Lohn, müssen wir doch sehr oft gefährliche Arbeiten verrichten, wobei uns meistens jede Schutzvorrichtung fehlt. Die Werkstättenarbeiter müssen den ganzen Tag in einer von Gift geschwängerten Luft sitzen, in sanitärer Beziehung ist viel zu wünschen übrig. Die meisten Klemperer Hamburgs sind nur 26 Wochen im Jahre beschäft-

tigt, rechnen wir die Woche im Durchschnitt 24 A., so kommt ein Jahresverdienst von 624 A. heraus, was für Hamburg bei dem theuren Pflaster viel zu wenig ist. Schille bedauert, daß die heutige Versammlung so schwach besucht ist, man sollte das kaum für möglich halten, da doch die Klemperer Hamburgs gewiß nicht auf Rosen gebettet sind. Redner fordert auf, die Statistik gewissenhaft auszufüllen, damit wir ein klares Bild bekommen und den Unternehmern zeigen können, wie es in Hamburg ausieht.

Hamburg. Sektion der Gelbgießer zc. Versammlung am 7. April. Als Schriftführer wird Borchert gewählt. Der Vortrag über die Lehren des Hafenarbeiterstreiks wurde wegen Nichterscheinens des Referenten abgelehnt. Den Bericht vom Kartell erstattete Lemke. Bei „Maifeier“ entzündet sich eine längere Debatte. Es wurde ein Antrag angenommen, daß diejenigen Kollegen, die ohne Schädigung feiern können, dies auch thun sollten und diejenigen, die arbeiten, sich verpflichten, sich eine Hafenarbeitermarke zu 1 A. zu entnehmen. Bei „Auskunft über die Entwicklung der Gewerkschaften“ wurde eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, die das Material zu beschaffen hat. Bei „Werkstättenangelegenheit“ wurde vom Vorsitzenden folgende Resolution verlesen, welche gegen 1 Stimme angenommen wurde: „Die am 7. April 1897 im Lokale der Frau v. Salzen tagende Mitgliederversammlung der Gelbgießer zc. beschließt, die Sperre über die Metallwaarenfabrik von A. Jick's Söhne, Amminkstraße 31, aufzuheben. Sie erblüht in der Fortführung der Sperre für uns keinen Vortheil mehr und hofft durch Aufhebung derselben und Freigabe für die organisirten Kollegen den Zwecken und Zielen des D. M. A. mehr Rechnung zu tragen als bei Fortführung derselben.“ Es wurde noch bekannt gemacht, daß diejenigen, die noch Fragebogen im Besitze haben, dieselben an die betamnte Stelle abliefern sollen.

Magdeburg. Die Klemperer der Lackfabrik von A. J. Blume in Magdeburg-B. stellten am 7. April an den Unternehmer folgende Forderung: 35 A. Mindestlohn, für Ueberstunden bis 10 Uhr Abends 10 A., nach 10 Uhr 15 A. Aufschlag, Beseitigung der Akkordarbeit und Freigabe des 1. Mai. Der Lohn betrug vorher 30—32 A. Die Forderung, Freigabe des 1. Mai, wurde fallen gelassen, weil der Unternehmer sonst nicht unterhandeln wollte. Eine Einigung kam jedoch nicht gleich zu Stande, so daß die Kollegen die Arbeit niederlegten. Zwei Tage darauf kam es jedoch durch das einmüthige Verbalten der Kollegen und durch die Vermittlung des Vertrauensmannes der Metallarbeiter Magdeburgs, Gen. Rankow, zu einem Abschluß und die Forderungen wurden bewilligt.

Stuttgart. Am 10. April fand im „Graf Eberhard“ eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: Stellungnahme zur Maifeier und Bericht über die Werkstättenverhandlungen. Die Versammlung war im Verhältniß zu den hier beschäftigten Flaschnergehilfen und den mißlichen Verhältnissen am Ort sehr schwach besucht. Zur „Maifeier“ führte Kollege Pfeiffer in klarer Weise die Bedeutung des 1. Mai der Versammlung vor Augen, und forderte die Kollegen auf, durch Rubenlassen der Arbeit, die dem 1. Mai zu Grunde liegende Idee: Die Erringung des Achtstundentags, zur Geltung zu bringen. Zu der darauffolgenden Diskussion sprachen sich alle Redner dahin aus, daß sie bei ihrem Arbeitgeber darum angehen wollen, den 1. Mai frei zu bekommen. Den Bericht über die Werkstättenverhandlungen gab Kollege Reichel. Derselbe führte aus, daß die Werkstättenverhandlungen ein noch traurigeres Bild gezeigt haben, als die heutige öffentliche Versammlung. Er verwies die Flaschnergehilfen Stuttgart's auf die Bauhandwerker, Maler u. v., die alle ein viel größeres Interesse für ihre Organisation und für die Besserstellung ihrer Lage an den Tag legen und meint, daß, wenn die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit unter den Stuttgarter Flaschnern so weiter bestehen bliebe, wir überhaupt nicht daran denken könnten, in absehbarer Zeit unsere Lage zu verbessern. Andere Kollegen sind mit Reichel darin einig, daß es entweder den Stuttgarter Flaschnern so gut gehe, daß sie es überhaupt nicht besser bekommen können, oder daß sie ganz andere Leute geworden sind und nicht mehr den Muth und den Willen besitzen, für die Besserstellung ihrer Verhältnisse etwas vorzunehmen. — Auf, Ihr Flaschner Stuttgart's, nehmt Euch ein Beispiel an den anderen Bauern, tretet der Organisation bei und steigt dadurch, daß Ihr noch nicht so geknechtet seid, um einfach Alles beim Alten zu lassen.

Wien. Bei der Ausführung der Arbeiten für die neuen Wiener Gaswerke haben sich bezüglich Lohnzahlung resp. Akkordpreise für die Gaswvhrleger (Zustallateure) Differenzen ergeben. Da ein Ausstand im Bereiche der Möglichkeit liegt, dieser aber, wenn es den Unternehmern gelingt, Zustallateure und Monteur von Ausland (Berlin, Dresden, München, Magdeburg, Nürnberg und der übrigen großen Städten) zu beziehen, als verloren anzusehen ist, so wird erucht, den Bezug fernzuhalten.

Metall-Arbeiter.

Großh. In der öffentlichen Metallarbeiterversammlung am 10. April erläuterte der Referent Buchardt-Leipzig die Bedeutung des 1. Mai. Es wurde eine Kommission von 3 Mann gewählt, welche zu den Chefs zu gehen hat, um die Freigabe des 1. Mai zu erlangen. Ferner wurde beschloffen, den ganzen Tag zu feiern.

Greiz. Was Bog in Nr. 15 über seine Abmeldung schreibt, stimmt; nur das Eine hat er vergessen, daß er mir verprochen hat, sofort sich die Arbeitslosigkeit länger hinzuzieh, alle 14 Tage seinen jeweiligen Aufenthaltsort mitzutheilen. Darum bin ich die Abmeldung begehrt. B. hat aber sein Versprechen nicht gehalten; wäre der Artikel in Nr. 11 nicht erschienen, wäre ich heute noch darauf. Die „Privatpersonen“ der „anderen 3 Blätter“ sind Schwimbleier. Nur ein Punkt ist hervorgehoben: Als B. nach die übrigen 3 „Blätter“ zum Abend vor ihrer Abreise im Verlehrslokal noch einmal etwas zu gute thäten, erklärte ihnen der Wirth, als er merkte, daß seiner Geld hatte, daß nichts weiter geborgt wird. B. fühlte sich danach „beladigt“. Wir sind ja im Verband, was konnt Du schon trauen! — rief er. Und der Wirth war einfüllig genug — als das Aelblatt in „gehobener Stimmung“ das Lokal verließ, war in Klänge dessen, was B. schon vorher schon sagte, die Stimme von A. 13,35 ausgehört. Und an diesem Abend stand bei den Bieren fest, daß sie abreisen würden. — Die Lohnzahlung in Raten ist richtig, allein deshalb braucht man noch

nicht Schulden machen, wie es B. gethan hat. Dazu war er nur gezwungen, weil er die meisten Wochen, die er hier war, nur 3 Tage arbeitete, die übrigen aber blau machte. Diese Thatjahe hätte B. in seiner „Berichtigung“ auch angeben sollen. Ich habe ihm den Vorstoß nicht gegeben, damit er ihn vergeudet, sondern damit er wenigstens nicht ganz mittellos war und nur trodenes Brod vertilgen mußte. Das ist der Sachverhalt. Karl Meißner.

Hann. In der Mitgliederversammlung vom 4. April hielt Kollege Fuhrmann einen 1 1/2stündigen Vortrag über die französische Revolution, welcher beifällig aufgenommen wurde. — Es ist im höchsten Grad bedauerlich, daß trotz der in jüngster Zeit von Kollege Fuhrmann gehaltenen Vorträge über die wichtigsten Vorkommnisse auf wirtschaftlichem Gebiete der Besuch unserer Versammlungen sich nur unwesentlich gebessert hat. Und an der Zeit wäre es endlich, wenn auch die Metallarbeiter Hannaus, ihrer traurigen Lage eingedenk, sich in corpore der Organisation anschließen würden, denn die hiesigen Arbeits- und Wohnverhältnisse sind die schlimmsten nicht. Eine Verbesserung der Lebenshaltung unserer hiesigen Kollegen kann aber nur erreicht werden durch eine hinreichend starke Organisation. Thue deshalb Jeder seine Schuldigkeit, agitiere jeder Kollege für unsern Verband unermüdet, dann kann es nicht nur — nein, es muß besser werden. Auch der Verlauf unserer Versammlungen läßt Vieles zu wünschen übrig. Persönliche Anzapfungen müssen in Zukunft vermieden, bezw. unmöglich gemacht werden. Das Hineintragen von persönlichen Streitigkeiten ist unschön und für die Betreffenden beschämend. Es muß Alles vermieden werden, was zu Mißbilligkeiten Anlaß geben könnte, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Lüneburg. Wir müssen auch einmal die Spalten unserer Zeitung in Anspruch nehmen. Ist es nicht eine Schande, daß hier von 400—500 Metallarbeitern nur 50 organisiert sind? Und diese 50 Mitglieder halten es nicht für notwendig, in der Versammlung zu erscheinen. So waren in der letzten wirklich — 8 Mann erschienen. Wenn wir nun weiter hören, daß die hiesigen Löhne 15 A. nicht übersteigen, so glauben wir, daß es an der Zeit ist, Kollegen, Eure Lage zu verbessern, laßt Euren Schlenndrian fahren und tretet Mann für Mann in den Deutschen Metallarbeiterband ein. Dann können wir auch bessere Löhne und Arbeitsbedingungen erringen. Die organisirten Kollegen möchten wir darauf hinweisen, daß sie die Versammlungen besser besuchen und ihren Pflichten nachkommen sollen. Wenn wir etwas bezwecken wollen, so ist das nöthig. Darum frisch an's Werk, laßt die Faulheit verschwinden, nur Einigkeit macht stark.

Oberursel. Am 4. April fand in Homburg eine von hier aus arrangirte, gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Donges aus Offenbach sprach über Zweck und Nutzen der Organisation. Es wurde eine Verwaltungsstelle des D. M. A. mit ca. 25 älteren übergetretenen und neuen Mitgliedern gegründet. Zum provisorischen Bevollmächtigten wurde Sauer, zum Kassirer Stöckel gewählt. Auf Antrag des Kollegen Witz, der die beiden überwachenden Schulkleute ihrer Sonntagsruhe nicht ganz berauben wollte, wurde um 6 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Zum Schluß richteten wir an alle Zahlstellen die Bitte, die neugegründete Zahlstelle thatkräftig zu unterstützen, insbesondere durch Ueberweisung von etwa doppelt vorhandenen oder überzähligen Büchern. Etwaige Sendungen sind an den Wirth Cappus, Homburg, Gerberhof, oder an Sauer, ebendasselbst, zu richten.

Zenleuroda. Am 21. März fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Leber aus Jena einen Vortrag über die Wichtigkeit der Organisation hielt. Die Versammlung beschloß, am hiesigen Orte wieder eine Verwaltungsstelle des D. M. A. zu errichten. Es zeichneten sich vorläufig 11 Mann ein. In einer Resolution wurden auch die Former aufgeföhrt, ihre hiesige Separatorganisation aufzugeben und sich dem D. M. A. anzuschließen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Velbert. Die Schlossmacherei ist seit vorigem Jahr im Aufblühen und die Fabrikanten haben ihre Procente im Saade. Die armen geplagten Schlossmacher warteten jedoch vergebens auf eine Akkordpreiserhöhung. Alle Bemühungen der Ortsverwaltung, die Kollegen zu organisiren, waren vergebens, was jedoch zum Theil daran lag, daß bis jetzt kein Lokal zu einer Versammlung zu haben war. Anfangs dieses Frühjahrs führte der Schlossfabrikant Emil Herrminghaus die 10stündige Arbeitszeit ein; dies veranlaßte nach einiger Zeit die Arbeiter der Wittfopp'schen Fabrik, dieselbe Arbeitszeit zu verlangen, was auch gewährt wurde. Die Kurr'sche Fabrik, sowie Damm & Ludwig, Friz Müller und mehrere führten ebenfalls die 10stündige Arbeitszeit ein. Albert Föhler, Gießerei, Gebr. Judis und Rietenfabrik von Wessel gaben 10 1/2 Stunden zu. Die Schlossmacher in Akford der Firma Ed. Niederbreil stellten folgende Forderungen: 1) 15 Prozent Akkordpreiserhöhung. 2) 10stündige Arbeitszeit mit Abschließen der Werkstelle. 3) Feuer mug von Lohnarbeitern gemacht werden. 4) Bei 3 Schloß müßen 20 A., bei 5 Schloßern 10 A. mehr bezahlt werden. Die drei ersten Forderungen nahm R. an und nach zwei Tagen erlebten wir es, daß er sein Wort zu 1 und 3 zurücknahm, aber die 10 Stunden einführte. Bei dem Schlossfabrikanten August Ende wurde der Ueberbringer sowie der Schreiber des Schriftstückes, das den 10stündigen Arbeitstag forderte, gekündigt, worauf die anderen 7 Kollegen ebenfalls kündigten. Der Kollege Karl Krämer nahm seine Kündigung wieder zurück, die anderen hatten nach einigen Minuten wieder andere Arbeit, jedoch nahmen sie nicht mehr auf Thürschloß Arbeit. Bei der Firma Aug. Schulten legten die Zinnen- und Außenarbeiter ein Preisverzeichnis vor. Dieser Fabrikant jagte, daß er 3, sage und schreibe drei Prozent gäbe. Er rief den Zettel entzwei mit den Worten, daß er „Herr seiner Fabrik sei“. In Heiligenhaus haben, wie schon gemeldet, ungefähr 40 Schlossarbeiter gekündigt wegen Verweigerung der 10stündigen Arbeitszeit. Sie verlangen auch 15 Prozent Akkordpreiserhöhung. Vorher hatte die Firma Steinbach-Hollmann 10 Stunden zugegeben. Wie hieraus zu ersehen, ist Alles in Bewegung. Deshalb ist es nöthig, daß Schlosser und Metallarbeiter nicht nach Velbert, Heiligenhaus und Umgegend kommen, da die Sache hier ernst aussieht. — Euch, Arbeiter von Velbert und Umgegend, rufen wir zu: Tretet

für Einen". Die zwölf Seiten starke Nummer bietet noch so viel des Guten und Schönen, daß uns der Raum fehlt, darüber zu berichten. Auch der Text ist mit großem Geschick zusammengestellt. Alles in Allem: Seht Euch die Mai-Nummer des "Erbd. Postillon" selbst an.

Joh. Sassenbach: Die Freimaurerei. Ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Eleganter broschierter Preis 40 S. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4. Vierte verbesserte Auflage. Wer sich über die Freimaurerei unterrichten will, findet hier alles Wissenswerthe.

Mit dem soeben zur Ausgabe kommenden 19. (Schluß-) Heft der im Verlag von J. P. W. Diez in Stuttgart erscheinenden Internat. Bibliothek ist das Werk von Hugo, "Städteverwaltung und Municipal-Sozialismus in England" abgeschlossen. Der komplette Band ist als 27. Band der ersten Serie der Internationalen Bibliothek eingereicht worden und zum Preise von 2 M. (brochirt) und M. 2,50 (gebunden) in allen Buchhandlungen erhältlich.

Briefkasten.

G. Rölke, Schalksmühle. Leider nicht feststellbar, da Abrechnung vierteljährlich; Betreffender kann inzwischen abgereicht sein. Auch werden Zurückende nicht immer genau seitens der Verwaltungen registriert.

An alle Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

richten wir die Bitte, doch möglichst nur solche Adressen oder Herbergen für den Zeitungserwerb zu wollen, welche nicht so vielen Änderungen unterworfen sind, als dies in letzter Zeit der Fall war. Bei der stets größer werdenden Auflage würden sich viele Adressen den Zeitungserwerb wesentlich erschweren. — Ferner ersuchen wir, alle Änderungen so zeitig abzugeben, daß wir sie noch am Freitag erhalten.

Die Expedition der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Altenburg.** Sonnabend, 24. April, keine Versammlung. — Bücherausgabe Sonntag, 25. April, Vorm. 10 Uhr, im „Gold. Löwe“.
- Apolda.** Sonnabend, 24. April, im Restaurant „Vorwärts“.
- Atholtenburg.** Samstag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“. Vortrag: Abrechnung.
- Jugaburg.** Samstag, 24. April, Abds. 8 Uhr, im „Blauen Boot“. Vortrag von Herrn Matinat.
- Brandenburg.** (Sektion der Heizer u. Maschinenisten.) Sonntag, 2. Mai, Nachm. 2 Uhr, bei Wathenow, Wedowstr. 17.
- Darlitz.** Samstag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, in der „Festhalle“. — Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.
- Düsseldorf.** (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, bei Krause, Jannemannstr. 39. Vortrag.
- Erlangen.** Samstag, 24. April, im „Deutschen Hof“.
- Frankenthal.** Samstag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, bei Griesinger. Abrechnung vom 1. Quartal. Ergänzungswahl der Ortsverwaltung.
- Görlitz.** Montag, 26. April, Abds. halb 9 Uhr, im kleinen Konzertsaal.
- Hannover.** (Sektion der Mechaniker u. v. S.) Dienstag, 27. April, bei Kutsche, Passage-Restaurant. Elektrischer Vortrag.
- Hildesheim.** Mittwoch, 28. April.
- Karlsruhe.** (Sektion der Bauhofsler.) Sonntag, den 25. April, Vorm. halb 10 Uhr, in der „Fortuna“. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.
- Karlsruhe.** (Sektion der Blechler und Fasslathener.) Sonntag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Kreuz“, Ludwigspl. — Die Restanten werden aufgefordert, ihren Pflichten nachzukommen. — Die Fragebogen sind unbedingt abzuliefern.
- Karlsruhe-Mühlburg.** Samstag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, im „Ritter“. Vortrag.
- Kottbus.** Sonntag, 25. April, Vorm. 11 Uhr, bei G. Köst, Schloßstr. 12.
- Mügeln i. S.** Am 24. April bei Fallbaum in Niederfelditz.
- Neumarkt i. O.** Samstag, 24. April. — Die reisenden und abgereisten Kollegen werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.
- Nürnberg.** (Sektion der Schmiede u. v. S.) Samstag, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, im „Janneralh“.
- Ovenstedt.** Sonntag, 25. April, Abds. 3 Uhr, bei Aug. Schulte.
- Potsdam.** Sonnabend, 8. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Glaser, Brandenburger Kommunikation 16. Wahl eines Bevollmächtigten. Abrechnung vom 1. Quartal.
- Rathenow.** (Sektion der optischen Glasarbeiter.) Sonnabend, 24. April, Abends halb 9 Uhr, bei Rehsfeld, Jägerstr. 14. Abrechnung vom 1. Quartal.
- Rosch.** Sonnabend, 1. Mai, Abds. 8 Uhr in der „Fritz Reuterhalle“.
- Schramberg.** Samstag, 24. April, Abds. 8 Uhr, im Restaurant „Küpe“. Wahl eines 2. Bevollmächtigten.
- Witten.** Sonntag, 25. April, Nachm. 5 Uhr, bei Herrn Gisinghaus.
- Schweidn.** Sonntag, 26. April, Nachm. 5 Uhr, bei Herrn Gisinghaus.
- Stettin-Zentr.** Sonnabend, 24. April, Abds. 8 Uhr, bei Schwan, Hofgärten 61. Vortrag von Frau Kugel. Berlin. Die Restanten werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
- Stettin-Ost.** (Sektion der Glasarbeiter.) Sonntag, den 24. April, im „Fritz“, Friedrichstr. Vortrag.

- Tegel.** Sonntag, 2. Mai, Nachm. 2 Uhr, bei Steinmann, Schloßstr. 7/8.
- Witten.** Sonntag, 25. April, Vorm. 8 Uhr bei Weisenfeld, Hauptstr. 12. Vortrag.
- Zittau.** Sonnabend, 24. April, Abds. halb 9 Uhr, bei Hertmanns. — Die Restanten werden ersucht, ihr Mitgliedsbuch mitzubringen.
- Bernburg.** Sonnabend, 1. Mai, Kommerz im „Thüringer Hof“. — Beiträge werden entgegengenommen.
- Grabow.** Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: August Grube, Gießereistr. 50, III. r.
- Nürnberg.** (Sektion der Schmiede.) Unregelmäßigkeiten im Einfließen mögen der Verwaltung mitgeteilt werden. — Wohnung des Bevollm.: Konr. Brunner, Deynstraße 3; des Kassiers: Heim. Diez, Langgasse 15.
- Stettin.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung von jetzt ab Grünhof, Pöhligerstr. 42, im Restaurant Stabe ausbezahlt wird. — Bevollm.: Franz Goffm, Stettin-Grünhof, Schallestr. 9, Seitenhaus 11; Kassierer: Wilh. Schramm, Stettin-Grünhof, Remisestr. 11.

Öffentliche Versammlungen.

- Apolda.** Montag, 26. April im „Vorwärts“ öffentliche Versammlung. Die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation. Referent: Georg Reichel aus Stuttgart, Sekretär des D. M.-V. Die Tisch-Dummkörper sind freundlichst eingeladen. Vollständig freie Diskussion.
- Gausstatt.** Samstag, 24. April, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im großen Saal des „Ruffischen Hof“. Vortrag von Herrn W. Keil aus Stuttgart über: Deutsche Sozialpolitik. Stellungnahme zum 1. Mai. Säuntliche Metallarbeiter sind freundlichst eingeladen. — Aufnahmen finden statt und Einzahlungen werden entgegengenommen.
- Dresden-A.** Sonnabend, 8. Mai, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung im „Gambirius“, Böttaustraße. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung. Gewerkschaftliches.
- Grabow.** Sonntag, 25. April, Nachm. 3 Uhr, bei Herrn Stürmer, Grabower „Schützenhaus“, öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Referent wird im „Volksbote“ bekannt gegeben.

A u f r u f!

Der Feilenhauer **Diemeier**, früher in Bremen, wird ersucht, uns sofort seine Adresse anzugeben, da er in einem wichtigen Prozeß kommissarisch als Zeuge vernommen werden soll.

Die Redaktion der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

Privat-Anzeigen.

Die Verwaltungen des D. M.-V. werden ersucht, uns etwaige Anstände bei den in unserem Blatte Arbeiter suchenden Firmen sofort unter Angabe der Gründe zu melden.

Nachruf.

Am 14. April verschied nach langem, schweren Leiden unser Verbandskollege, der Klempner **Georg Friedrich Gönsch**, ehemaliger Vorsitzender der Filiale Müßbach, im Folge Magenkrebs im Alter von 19 1/2 Jahren. Ihm seien meine Auferdenken. [155]

Ortsverwaltung Müßbach.

Nachruf.

Am 21. März starb unser Mitglied, der Former **Emil Weber** aus Gera. Ihm seien meine Auferdenken. [148]

Die Ortsverwaltung des D. M.-V. Zeitz.

Nachruf.

Am 2. April verschied nach kurzem Leiden unser langjähriges Mitglied **Johann Stauffer**, Schmied, im Alter von 51 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Sektion der Schmiede u. v. S. Nürnberg.

Echtlige Feilenhauergesellen für sofort auf dauernde Arbeit gesucht. [149] **E. G. Albricht, Riesa.**

3-4 Feilenhauer sofort gesucht. [151] **H. Michel, Darmstadt.**

Echtliger Schlosser,

fern im **Schneidmaschinenbau** und **Reparatur**, sowie anderer landw. Maschinen per sofort für dauernd gesucht. [152] **Frimberger's Maschinenfabrik, Erlang.**

Einige tüchtige Feilenhauer werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. [153] **Immerdorscher Maschinen- und Feilenfabrik, G. m. b. H. Immerdors d. Halle a. S.**

Ein tüchtiger Steinhauer, der in Steinarbeiten geübt ist, findet dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an **Martin Mayer, Mainz.** [158]

Geschäftsführer.

Für eine größere **Silberwarenfabrik** wird ein Geschäftsführer, welcher **praktische Erfahrung** in dieser Branche besitzt und bereits in ähnlicher Weise thätig war, gesucht für dauernde und selbstständige Stellung.

Für Prima-Offerten erbeten unter **Nr. 12** an die Exped. d. Bl. [137]

Fahren, Pauer, Vereinsabzeichen u. bei **Frau M. Grilloberger, Nürnberg, Weizenstr. 12.** [154]

Empfehle mich den Kollegen im Anfertigen von höchst feinem **Formwerkzeug**.

Sendungen über 1 M. franko.

Massstäbe, Gaster in solider Ausführung jederzeit auf Lager. Nicht Zusagendes tausche um.

Erich Schneiderberger, 139] **Al. Ulrichstr. 36, Halle a. S.**

Fachschriften u. Lehrbücher
 für Handwerker u. Gewerbetreibende
 Katalog gratis u. franko
JOH. SASSENBACH, Buchverlag, BERLIN [148]

Stomke's

Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland u. angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis M. 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,80 auch in Briefmarken.

150] **G. Stomke's Verlag, Bielefeld.**

Wir empfehlen unseren Lesern die neue im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“ in Berlin erscheinende **Wochenschrift**

In freien Stunden.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.

Preis pro Heft nur 10 S.

Zur Zeit erscheint der **knappvoll und reich illustrierte Roman**

1793 von Victor Hugo

voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.

Man abonniert bei der Post (Postzeitungskatalog für 1897 Nachtrag I, 3537 a.)

15 Hefte sind erschienen.

Für Dreher, Schlosser, Maschinenbauer &c.

Eine von Seiten der Eisen- und Metalldreher lang-ersehnte und unentbehrliche Broschüre ist soeben erschienen und durch Unterzeichneten direkt zu beziehen:

Berechnungen

der Support- und Reißstockstellung zum

Drehen konischer Bolzen, Zapfen u. Wellen, sowie

Bohren konischer Löcher auf Drehbänken und

Hobeln schräger Flächen auf Hobel-Maschinen. Mit einer geometrischen Einleitung, 53 Abbildungen nebst einer Winkeltabelle zur Anfertigung von Winkelgraden.

Von **Charles Frei.**

Preis M. 1,30.

Bei Partienbezug von je 6 Stück à M. 1,10.

Zum **Abmessen** des berechneten Supportumdrehungsmaßes empfehle vorzügliche Messungsmittel von 100 x 10 x 0,5 mm mit Millimetereinteilung.

Preis M. —,50.

Diese Maßstäbe können in die genaue Rundung der Supportflanschen gebogen werden und geben die beste Gewähr gegen Entzweiungen. Dieselben kann man auch als Tiefmaß usw. benutzen.

Gleichzeitig empfehle:

Prakt. Selbstunterricht im Berechnen der Wechselräder zum Gewindefahren mit 40 Abbild. und 36 Tabellen. M. 1,35. Vortrag über Gewindeführung M. —,30. **Etala** zum Drehen und Bohren äußerer und innerer Nuten u. d. Gänge zum prakt. Werkstattgebrauch. M. —,15. — **Spitze Gewindelohre** zum Feilen, Schleifen und Geradestücken der Gewindestähle mit 70, 60, 55 und 45°. M. —,80. (Bisheriger Umfang 1200 Stück.)

Schieblehren: Nr. 3. **Mit Schraube nach innen.** 120x35 M. 3,50. 150x45 M. 4. 200x55 M. 4,25. 210x65 M. 4,50. 250x75 M. 5,10. 300x100 M. 6,60. — Nr. 2. **Mit Mikrometer-Schraube, Zirkelspitzen** und angelegten Schabellen zum Nachmessen: 150x45 M. 8,65. 200x55 M. 9,25. 250x65 M. 10. 300x75 M. 11,20.

Für genaue Maßenteilung sowie exakte Ausführung meiner Messungsmittel, Gewindelohren, sowie Schieblehren leiste ich volle Garantie und bin jetzt in der Lage, stets schnell und prompt bedienen zu können. Die Preise verstehen sich inklusive Verpackung, franko ab hier gegen Einsendung des Betrages in bar oder gegen Nachnahme. Bei kleinen Beträgen werden Briefmarken in Zahlung genommen.

Zahlreiche Bestellungen recht entgegen

Aug. Loss,

144] **Giebiengarten-Str. 2, J. NB. Diejenigen, welche den Vertrieb in Werkstätten oder an einem Orte übernehmen, erhalten Preisermäßigung.**